UNTERSUCHUNGEN OB ETWAN DIE HEUTIGEN EUROPÄISCHEN VÖLKER LUST HABEN...

Johann Heinrich Gottlob von Justi

Digitized by Google

Ew1 · 9

Unterſuchung,
Ob etwan die heutigen
Europäiſchen Völker
Luſt haben möchten,
dereinſt
Menſchen-Freſſer,
oder wenigſtens
Hottentotten
zu werden.

Aus Veranlaſſung
der jetzigen grauſamen Art, Krieg zu führen,
der
gebrochenen Capitulation von Dresden,
und verſchiedener anderer Verletzungen des Völker-Rechts,
angeſtellet
von
einem ehemaligen Europäer,
welcher ſich nach America begeben hat, weil er dereinſt ſeine
Nachkommen mit ſtinkenden Schaafs-Därmen nicht gerne ausgezieret
wißen möchte.

7.

Philadelphia in Penſilvanien,
druckts und verlegts bey Jacob Heinrich Lowe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Solten wohl die Europäiſchen Völker in der That eine geheime Neigung, einen gewiſſen Trieb, eine Art von Luſt und Verlangen, oder ſo dergleichen etwas, bey ſich empfinden, dereinſt Menſchen-Freſſer, oder wenigſtens Hottentotten, Negern, Callmucken, oder dergleichen Arten von Nationen zu werden?

Was? beym Element! iſt das vor eine Frage? werden die Europäiſchen Völker bey Erblickung dieſer Schrift ſagen. Wie? denen vernünftigen und geſitteten Nationen in Europa, wo die Höflichkeit, die Artigkeit, die guten Sitten, die geſunde Vernunft, die Gelehrſamkeit und die Wiſſenſchaften ihren eigentlichen Wohnplatz haben, eine ſolche Frage vorzulegen? Was? in Zeiten alſo zu fragen, welche wegen ihrer großen Einſicht, und dem höchſt blühenden Zuſtand der Wiſſenſchaften einmüthig vor die erleuchteſten gehalten werden, die jemals geweſen ſind? Nein! das iſt unerträglich.

Allein, nur Geduld! ihr höflichen, artigen, geſitteten, vernünftigen, gelehrten und erleuchteten Europäer! Ich will euch alles eures feyerlichen Proteſtirens ungeachtet, beweiſen, daß ihr wirklich eine Art von Willen und Vorſatz habt, mit der Zeit Caraiben, Hottentotten, Negern, Callmucken, oder ſo dergleichen, etwas zu werden.

Derjenige, welcher gewiſſe Handlungen unternimmt, von welchen er in voraus auf das vollkommenſte verſichert iſt, daß daraus gewiße unvermeidliche, natürliche und ausbleibliche Folgen entſtehen werden; muß unſtreitig den Willen, ſowohl zu dieſen Handlungen, als denen daraus entſtehenden nothwendigen Folgen haben. Dieſer Satz iſt ganz ungezweifelt wahr; und wenn man ihn ein wenig in eine gelehrte Tracht ein-

Digitized by Google

kleiden will; ſo lautet er folgendergeſtalt: Derjenige, der einmal einen vorhergehenden Willen gehabt hat, muß nothwendig auch den nachfolgenden Willen haben, der aus dem vorhergehenden unvermeidlich entſtehet. Würde es nicht närriſch ſeyn, wenn man ein Haus anzuzünden den Willen hätte, und doch nicht wolte, daß es abbrennen ſolte? oder wenn man zwar zehen Maas Ungariſchen Wein in ſich zu gießen Luſt hätte, und dennoch läugnete, daß man den Willen hätte, beſoffen zu werden?

Ich habe einſtmals einem Verwandten bewieſen, der ein großer Verſchwender war, und alle ſeine Güther auf die liederlichſte Art durchbrachte, daß er wirklich den Willen hätte, entweder betteln zu gehen, oder im Hoſpital zu ſterben. Es iſt wahr, mein Herr Vetter proteſtirte auf das feyerlichſte und in der beſten Rechtsform, daß er dieſen Willen nicht hätte. Allein, ich bewieß ihn, alles ſeines Proteſtirens ungeachtet, ſo klahr und deutlich, daß er dieſen Willen hätte, daß er endlich die Sache begriff, und von dieſem ſeinem Willen überzeuget wurde, und abſtand.

Eben ſo, ihr guten Europäer! möcht ihr meine Frage noch ſo übel aufnehmen, ihr möget auf das feyerlichſte proteſtiren, daß ihr einen ſolchen Willen nicht habt, ihr möget euch noch ſo ſehr ſträuben und mit Händen und Füſſen wiederſetzen; ſo will ich euch doch wieder allen euren Dank beweiſen, daß ihr wirklich den Willen habt, dereinſt Hottentotten, oder ſo dergleichen etwas zu werden.

Ihr habt die aller barbariſchten Völker zu eurem Beyſtande herbey gerufen, von welchen ihr mit vollkommener Gewißheit voraus ſehen kontet, daß ſie nichts anders thun würden, als plündern, rauben, Dörfer anzünden, Weiber ſchänden, das arme unbewehrte Land-Volk mit mehr als Henkermäßigen Martern peinigen, und umbringen; kurz, daß ſie alles mit Raub, Brand und Mord erfüllen würden; wie ſie nunmehr ſeit drey Jahren nur allzu gewiß gethan haben. Ihr ſelbſt habt ofne Städte mit Feuer angegriffen, oder zu Bedeckung eurer Flucht angezündet; da es doch vernünftigen, geſitteten und tapfern Völkern geziemet, ihren Feind mit den Waffen in der Hand zu beſtreiten, nicht aber zu Schonung und Rettung ihrer Zaghaftigkeit, ofne Städte mit Feuer zu verwüſten. Ihr bele-

Digitized by Google

beleget die armen Unterthanen in feindlichen Ländern mit unerhörten Drangſaalen; und eure Krieges-Völker ſcheinen die Grauſamkeit eurer barbariſchen Bundesgenoſſen ſo gut zu lernen, daß ſie nun gleichfalls anfangen, ihre Geſchicklichkeit in Plündern, Rauben und Mordbrennen auszuüben. Eure Regenten, oder doch deren Krieges-Miniſters ſtellen gemäßene Befehle, die feindlichen Länder zu einer wahren Wüſteney zu machen; und endlich gefällt es euch nunmehr auch, die Krieges-Verträge nicht mehr zu halten, die unter allen geſitteten Völkern zu allen Zeiten als die heiligſte und unverletzlichſte Sache angeſehen worden ſind.

Alles dieſes iſt euer vorhergehender Wille. Laſſet uns nunmehro euren nachfolgenden Willen, oder die natürlichen und nothwendigen Folgen betrachten, die aus dieſen euren vorhergehenden Willen unausbleiblich entſtehen müßen!

Nachdem man Preußiſcher Seiten die unmenſchlichen Grauſamkeiten und die mehr als Henkermäßigen Thaten der Coſacken und Callmucken, und wie die wilden Thiere unter einer menſchlichen Figur mehr heißen mögen, die ihr zu euren Beyſtande herbey gerufen habt, ſeit drey Jahren genugſam vorgeſtellet, und der ganzen vernünftigen Welt die gerechten Beſchwehrden darüber, mit umſtändlicher Anzeige aller der Schändlichkeiten, wovor die menſchliche Natur erzittert, vor Augen geleget hat, ohne, daß darauf die geringſte Abänderung und Abſtellung erfolget wäre; ja! nachdem eure Völcker ſelbſt zu plündern, zu rauben und jenen Henkersbuben nachzuahmen anfangen; ſo würde es eurem Gegentheil gar nicht zu verdenken ſeyn, wenn er endlich nachdrücklichere Maasreguln ergriffe, und euren Unterthanen alles dasjenige gleichfalls empfinden ließe, was jene Unmenſchen in ſeinen Landen ausgeübet haben. Allein, was wird wohl hiervon der gewiſſe und natürliche Erfolg ſeyn? Ihr werdet euch gleichfalls wieder rächen wollen, und eure unmenſchlichen Grauſamkeiten in des Feindes Landen noch höher treiben; die Gegenrache wird nicht ausbleiben; und auf dieſe Art werdet ihr in die allergrauſamſte Art, Krieg zu führen, verfallen. Ihr werdet alle Empfindungen der Menſchlichkeit erſticken. Die geſunde Vernunft und die Wiſſenſchaften, die bey dergleichen unmenſchlichen Grauſamkeiten nicht beſtehen können, werden nach und nach ihren Untergang finden, und endlich ganz und gar ausgerottet werden.

Digitized by Google

Folglich werdet ihr nach und nach zu wahren Barbaren, oder welches einerley iſt, zu Hottentotten, Negern und dergleichen Völkern werden. Sehet! das iſt euer nachfolgender Wille; das ſind die natürlichen und ausbleiblichen Folgen von euren Verfahren.

Eben dieſes wird ſich ereignen, wenn ihr die Krieges- und Waffen-Verträge nicht haltet. Euer Gegentheil, der kein anderes Mittel hat, euch die Ungerechtigkeit eines ſolchen Verfahrens auf eine ſinnliche Art begreiflich zu machen, wird die ſeinigen gleichfalls nicht halten. Ihr werdet es läugnen, daß ihr die Waffen-Verträge verletzet habt, wie ihr jetzo thut; und ihr werdet dannenhero aus vermeinten Repreſſalien die Verletzung ſolcher Verträge noch höher treiben. Der Feind wird Gegenrache ausüben; und endlich wird es dahin kommen, daß ihr gar keine Waffen-Verträge mehr eingehet; denn es wird unnütze ſeyn, ſie zu ſchließen, weil ſie nicht gehalten werden. Ihr werdet demnach eure Kriege mit aller erſinnlichen Grauſamkeit führen, die geſunde Vernunft und die Wiſſenſchaften werden dabey erſticket werden; und ihr werdet auf dieſem Wege eben ſowohl die grauſamſten Barbaren werden, als auf dem vorigen.

Man mag ſich die menſchliche Natur auf der häßlichſten Seite und mit allen ihren boshaftigen und grauſamen Leidenſchaften vorſtellen; ſo findet man doch in dieſen Leidenſchaften an und vor ſich ſelbſt nicht den geringſten Grund, daß ein Menſch darauf verfallen könte, ein Menſchen-Freſſer zu werden, und ſeines Gleichen aufzuzehren; ſo lange er noch andere Nahrungs-Mittel hat. Folglich kann keine Nation in ihrer größten Wildheit von ſich ſelbſt zu Menſchen-Freſſern geworden ſeyn; ſondern ſie ſind nur nach und nach Stufenweiſe in ihren Kriegen endlich bis auf dieſen Punct gelanget. Da ſie keine Krieges-Verträge gehalten, oder geſchloſſen haben, und eine Nation denen Gefangenen übel begegnet hat; ſo hat ſich die andere rächen wollen, jene hat Gegenrache ausgeübet, die Grauſamkeiten ſind von beyden Seiten aus Rache und Erbitterung immer höher geſtiegen, bis man endlich auf den Punct gekommen iſt, einander zu freſſen. Weil nun keine gröſſere Grauſamkeit und Unmenſchlichkeit ausfindig zu machen war; ſo hat man gezwungen, hierbey ſtehen bleiben müſſen. Man zweifelt auch heutiges Tages gar nicht mehr, daß die Menſchen-Freſſer auf dieſe Art entſtanden ſind. Seitdem wir von dieſen unmenſch-

Digitized by Google

menſchlichen Nationen zuverläßigere Nachricht haben; ſo wiſſen wir genugſam, daß ſie bloß aus Rache einander freſſen, und daß ſie niemals ſolchen Gefangenen alſo begegnen, die von einer Nation ſind, welche dieſe höchſte aller Grauſamkeit noch nicht gegen ſie ausgeübet hat.

Ihr ſehet alſo, ihr Europäer, daß ich gar nicht zuviel gefraget habe, ob ihr etwan Luſt habt, mit der Zeit einmal Menſchen-Freſſer zu werden; denn, wenn man ſich einmal von der geſunden Vernunft, und dem Caracter einer vernünftigen und geſitteten Nation entfernet, ſo gering es auch Anfangs ſcheinet; und man verweigert hartnäckicht, ein ſolches Verfahren abzuſtellen, und durch gerechte und eclatante Beſtrafung dem Gegentheil, noch mehr aber der vernünftigen Welt, Genugthuung zu geben; ſo muß, vermöge der allernatürlichſten Folgen, durch Rache und Gegenrache, ein ſolches Verfahren immer weiter, und endlich auf dem äuſſerſten Punct gelangen.

Wolte man ſagen, es habe gar keine Gefahr, daß in einem Welt-Theile die geſunde Vernunft und die Wiſſenſchaften, die einmal darinnen blüheten, nach und nach ſo gar ſehr ausgerottet werden könten, daß gar keine Spuhr mehr davon übrig bliebe, und daß man endlich auf dem Punct von Negern, Hottentotten und Caraiben gelangen könte; ſo würde man einen Einwurf vorbringen, welcher ſofort durch die Geſchichte offenbar wiederleget werden könte. Man ſtelle ſich Egypten vor 2000 Jahren vor. Damals und in noch ältern Zeiten herrſchten die guten Sitten, eine vortrefliche Policey, die geſunde Vernunft, die Wiſſenſchaften, die Künſte und Commercien mehr darinnen, als in irgend einem andern Reiche. Wie ſehr aber iſt es nicht heutiges Tages der Barbarey zum Raube geworden? Noch mehr, in der Gegend von Barcan in Africa, die jetzo nur von grauſamen Thieren, und kaum von menſchlichen Figuren bewohnet wird, war ehedem das berühmte Reich von Cyrene, welches die vernünftigen und geſitteten Griechen geſtiftet hatten, und deſſen Einwohner von der Barbarey weit entfernet waren. Dergleichen Beyſpiele könten noch weit mehr angeführet werden.

Ohngeachtet ich mich nach America begeben habe, wo die geſunde Vernunft und die Wiſſenſchaften höchſt wahrſcheinlich ihren künftigen Aufent-

Digitized by Google

Aufenthalt finden werden, wenn ſie aus Europa verbannet werden; ſo habe ich doch mit dem Schickſal von Europa ein wahres Mitleiden. Ich habe dannenhero durch dieſe Schrift noch einmal verſuchen wollen, ob ich die Europäer von dem, ihnen ſelbſt und ihren Nachkommen höchſt nachtheiligen, Wege, auf welchen ſie durch eine unglückliche Verirrung gerathen ſind, wieder zurück führen kann. Ich bitte ſie alſo aus aufrichtigen Herzen, die Folgen wohl zu erwägen, wohin ſie ihre gegenwärtige grauſame Art zu kriegen, und die angefangene Verletzung des Völker-Rechts, endlich führen kann. Sie mögen ſich einmal vorſtellen, was ihre Nachkommen nach zwey tauſend Jahren bey uns Americanern vor eine ſchlechte Rolle ſpielen werden; wenn wir alsdenn unſere Commercien und Schiffarth bis zu den Wilden in Europa erſtrecken. Ohnfehlbar würde ſich einer unſerer Zeitungsſchreiber hierüber folgendergeſtalt ausdrücken.

„Philadelphia den 1. Nov. 3759. Heute haben wir hier ein auſſerordentlich ſeltenes Schauſpiel gehabt. Der Capitain Bohn, der von ſeiner weiten Schiffarth vor einigen Tagen zurück gekommen iſt, hat von einem wilden Volke auf der nordlichen Küſte von Europa einen Abgeſannten mitgebracht, welcher heute bey unſern erlauchten und weiſen groſſen Rathe Gehör gehabt hat. Seine wilde Excellenz waren in ein kurzes Wams von einer Bärenhaut gekleidet, und mit einer großen Mütze von Hahnen-Federn bedeckt. In der Naſe und den Ohren hatten ſie große Ringe von Meßing, und über den Schultern eine prächtige Kette von Muſchel-Schaalen hängen. Der Unterleib war mit einem Schurz von bunten Hühner-Federn bekleidet, und die Füße ganz bloß, auſſer daß ſie hin und wieder mit einigen Küh- und Schaafs-Därmen umwunden waren, welches eine große Pracht bey dieſen armſeeligen Völkern iſt; weil dieſes niemand tragen darf, als die allerreichſten, die ſelbſt Vieh beſitzen. Seine Excellenz hatten ein Gefolge von drey Perſohnen bey ſich, die nur einen Schurz von ſchlechten Hüner-Federn um den Unterleib, und ein Stück Bären-Fell vor die Bruſt gebunden hatten. Als Se. wilde Excellenz vor dem Saale des großen Raths anlangten; ſo gaben ſie ihre prächtige Mütze einen von ihren Gefolge; und als ſich die Thüre eröfnete, ſo ſchoßen ſie einen Hurlebock zu der Saal-Thüre hinein. Dieſes iſt die Art, wodurch dieſe wilden Völker ihre tiefſte Ehrerbiethung erweiſen. Als ſie hierauf ſich der Tafel des großen Rathes näherten; ſo thaten ſie einen

„Luft-

Digitized by Google

„Luftſprung, zogen die Füße in währenden Springen an ſich, und kamen „auf eine nicht gar zu ſanfte Art auf ihren Hintertheil zu ſitzen. Dieſer „Luftſprung gehöret gleichfalls zu dem Hof-Ceremoniel dieſer Völker; und „ſie glauben, die Ehrerbiethung auf das gröblichſte zu verletzen, wenn ſie mit „einem Vornehmern ſtehend reden. Hierauf hielt der Herr Abgeſandte „ſeine Anrede in einer Sprache, die mehr dem Geheule der wilden Thiere, „als der Rede eines Menſchen, ähnlich war. Der Capitain Bohn ver„dolmetſchte dieſelbe; und der große Rath hieß unter den Herrn Geſandten „und ſein Gefolge allerley Geſchenke von Spiegeln, Meßern, Klappern, wie „auch Hemden und Kleidungsſtücke austheilen, worüber Se. Excellenz vor „Freuden tauſend Luftſpringe thaten, und noch zehen Hurleböcke ſchießen „wolten, wenn es der große Rath durch den Capitain Bohn nicht verbe„then hätte.

So würde ſich ohngefähr nach zwey tauſend Jahren der Zeitungsſchreiber in Philadelphia über eine ſolche Begebenheit ausdrücken. Allein die Verfaſſer der moraliſchen Wochenſchriften würden ganz andere Gedanken davon haben. Ohnfehlbar würde der Verfaſſer eines Zuſchauers, eines Menſchen-Freundes, eines Kraftmannes, hiervon folgendergeſtalt reden:

„Wenn die Ankunft eines Abgeſandten von den Wilden in Europa „denen Neubegierigen ſeit einigen Tagen genugſamen Stof zur Bewun„derung und zur Beluſtigung gegeben hat; ſo nimmt der Menſchen-Freund „daher Anlaß, ganz andere Betrachtungen anzuſtellen. Wir ſind aus „richtigen Zeugnißen der Geſchichte genugſam verſichert, daß dieſe elenden „und armſeligen wilden Völker in Europa vor zwey tauſend Jahren ſo ge„ſittete und vernünftige Völker geweſen ſind, als die Griechen und Römer „in dem noch grauern Alterthume. Die Wiſſenſchaften blüheten bey ihnen; „und ihre Commercien erſtreckten ſich in die ganze damals bekannte Welt, „wodurch ſie große Reichthümer erlangten. Allein, zur Zeit, als Franz, der „erſte, Käyſer über Teutſchland war; ſo führete Ludewig der Funfzehente „in Frankreich, Eliſabeth von Rußland, und Maria Thereſia von Ungarn „einen Krieg wieder Friedrich den Großen, dieſem unvergleichlichen Helden, „der in einem ſo langen Zeitraume noch nicht ſeines Gleichens gefunden hat, „in welchen man durch eine unglückliche Verbitterung die Waffen-Ver-

„träge verletzte, und denen Soldaten alle Grauſamkeiten geſtattete. Die „Wuth vermehrete ſich immer mehr, die Länder wurden verwüſtet; und in „dem dieſe Völker immer mehr zur Grauſamkeit gewöhnet wurden; ſo ge„riethen die Wiſſenſchaften in Verfall. Dieſe verblendeten und grau„ſam gewordenen Völker rieben einander durch unaufhörliche Kriege auf, „welche die Wiſſenſchaften und die geſunde Vernunft dergeſtalt erſtickten, „daß nach 500 Jahren keine Spuhr mehr davon übrig blieb. Seit der „Zeit ſind ſie faſt funfzehen hundert Jahr lang vor unſer Welttheil ver„geſſen geweſen; weil unſre weiſen Vorfahren den Grundſatz annahmen, „daß die entfernten Commercien nichts zu unſerer Glückſeligkeit beytragen „könten, bis ſeit 20 Jahren die Schiffarth dahin wieder angefangen wor„den iſt; da wir denn dieſe vorhin ſo blühenden Völker, als die armſeligſten „und elendeſten Wilden angetroffen haben, die von der Menſchheit weiter „nichts, als die Figur hatten. Was vor ein weites Feld von Betrach„tungen eröfnet ſich hier nicht vor den Menſchen-Freund; und wie lehrreich „iſt dieſes Beyſpiel nicht vor uns, unaufhörlich auf unſerer Huth zu ſeyn, „daß wir nie einen Schritt von der geſunden Vernunft, und dem Ca„racter einer vernünftigen und geſitteten Nation abweichen!

So würde ohngefähr der Sittenlehrer nach 2000 Jahren in Philadelphia reden. Jedoch, ich höre ein großes Geſchrey, daß alle meine Vorausſetzungen falſch ſind. Man leugnet die Verletzung der Krieges-Verträge; und wenn man die geſchehenen Grauſamkeiten nicht ganz ableugnen kann; ſo will man ſie doch entſchuldigen. Ich ſehe mich alſo genöthiget, dieſe Einleitung zu beſchlieſſen, und näher zu meinen Vorhaben zu ſchreiten. Dieſes wird in vier Hauptſtücken bewerkſtelliget werden, nämlich 1) von denen Grauſamkeiten des gegenwärtigen Krieges. 2) Von der von Frankreich anbefohlenen Verwüſtung der Hannöveriſchen Lande. 3) Von der gebrochenen Capitulation von Dreßden, und 4) von der abſcheulichen That des Grafen von Brank.

Erſter

Digitized by Google

Erſtes Hauptſtück.

Von denen Grauſamkeiten des jetzigen Krieges.

Wenn die Dichter ein wichtiges Werk anfangen, wodurch ſie die Herzen der Menſchen auf eine auſſerordentliche Art zu rühren, und in dem Verſtande ihrer Leſer Bewunderung und Vergnügen zu erregen gedenken; ſo pflegen ſie die Muſen, oder gewiſſe Gottheiten anzurufen, daß ſie ihnen mit ihrem Einfluß und Begeiſterung zu ſtatten kommen ſollen.

Mein Vorhaben iſt unendlich wichtiger. Ich will vor die Sache der geſunden Vernunft, der guten Sitten und der Menſchen-Liebe ſtreiten. Ich will die geheiligten Rechte des ganzen menſchlichen Geſchlechtes vertheidigen, als deſſen Wohlſtand und Glückſeligkeit darauf ankommt, daß es ſich wieder alle Arten von Barbarey und Grauſamkeit vereiniget; und daß es inſonderheit eine grauſame Art Krieg zu führen, nicht wieder einreißen läßt, welche vor das menſchliche Geſchlecht ſo verderblich und unglücklich iſt. Ja! ich will die verblendeten Völker von einer unſeeligen Wuth heilen, die ſich ihrer in dem jetzigen Kriege bemächtiget hat, die vor alle ſtreitende Theile gleich unglücklich iſt, und die ſie, wenn ſie nicht bey Zeiten davon ablaßen, in die ſchwarze und abſcheuliche Finſterniß der Barbarey und der Unwiſſenheit, die wir vielleicht kaum verlaſſen haben, wieder zurück führen wird. Kann wohl jemals ein Schriftſteller ein wichtigeres Vorhaben gefaßet haben? Und was vor unausſprechliche Kleinigkeiten ſind nicht dargegen die Gegenſtände, welche Homer, Virgil, Milton, Voltaire und alle andere Epopeen Schreiber hatten, als ſie die Muſen und die Gottheiten um ihren Einfluß und Begeiſterung anruften?

Ich habe demnach große Luſt die Menſchen-Liebe andächtig anzurufen, daß ſie in einem ſo wichtigen Vorhaben meine Feder leite, und mir genugſam ſtarke Ausdrücke einflöße, welche vermögend ſind, die Herzen der Menſchen ſolchergeſtalt zu rühren, als es der Endzweck dieſer Schrift erfordert. Wenn ich dieſe Anrufung unterlaſſe; ſo geſchiehet es bloß deshalb, weil die allereinfältigſte Vorſtellung, der in dieſem Kriege begangenen

nen Grauſamkeiten, ein jedes menſchliches Herz, das nur noch etwas von Regungen der Menſchheit empfindet, ſchon an ſich ſelbſt genugſam zu rühren, vermögend ſeyn muß. So ſchwach auch meine Ausdrücke ſeyn mögen; ſo ſind doch die Thaten ſelbſt, die ich erzählen werde, genugſam zureichend, einen jeden vernünftigen Menſchen mit einen gerechten Unwillen und Abſcheu wider die Barbaren, ſo ſie begangen haben, zu erfüllen. Plündern, Rauben, Sengen und Brennen, Weiber und Jungfern ſchänden, erſchreckliche Peinigungen unſchuldiger Landleuthe, ja! die grauſamſte Ermordung anſehnlicher und unbewehrter Leuthe, die Einäſcherung ganzer Städte und Dörfer, und die gänzliche Verwüſtung ganzer Landſtriche, denen die grauſamſten Türken und Tartarn, ja, die verfluchungswürdigſten Cannibalen, nicht ärger hätten mitſpielen können; das ſind traurige und erſchreckliche Bilder, die ein jedes menſchliches Herz tief bewegen, und mit Wehmuth und Mitleiden erfüllen müſſen. Und ſolte ich einen einzigen Leſer haben, der dieſe unmenſchlichen Thaten nicht bey ſich ſelbſt verfluchete; ſo ſage ich ihm hiermit, daß er ſelbſt ein verabſcheuenswürdiger Barbar iſt, und daß eine raſende Partheylichkeit alle Regungen der Menſchlichkeit und alle Begriffe der geſunden Vernunft in ihm gänzlich erſticket hat.

Seyd immerhin partheyiſch! Verblendet euch über die offenbare Gerechtigkeit der Sache! Wünſchet immerhin, daß der weiſeſte, der tapferſte, der gütigſte, der beſte König unter der Menge ſeiner Feinde erliegen möge! Ich tadle euch deswegen nicht; ohnerachtet ſich die ſpäte Nachwelt über eure Verblendung und Wünſche ſehr verwundern wird. Ihr! die ihr unter denen, wider Preußen vereinigten, feindlichen Mächten lebt, es iſt ſogar eure Schuldigkeit, partheyiſch zu ſeyn, wenn ihr Patrioten und getreue Unterthanen ſeyn wollet. Allein, ſeyd wenigſtens zugleich Menſchen! Verkennet die geheiligten Rechte und Geſetze der Menſchlichkeit, und die Grundſätze vernünftiger und geſitteter Völker nicht! und lernet die traurigen Folgen vor das ganze vernünftige menſchliche Geſchlecht einſehen, die aus ſolchen unmenſchlichen Grauſamkeiten endlich nothwendig entſtehen müßen!

Ich werde dieſes Hauptſtück in drey Abſchnitte zergliedern. Ich werde erſtlich allgemeine Betrachtungen über die, in dieſem Kriege begangenen, Grauſamkeiten anſtellen. Ich werde ſodann die Extracte aus verſchiedenen Privat-Briefen, von denen, in verwichenen Feldzuge des 1759ſten

Jahres

Digitized by Google

Jahres von denen Rußiſchen Völkern abermals begangenen, Grauſamkeiten mittheilen; Briefe, die ich zu erlangen keine Mühe geſpahret, und davon ich die Originalien ſelbſt in Händen gehabt habe; und drittens werde ich diejenige Antwort ein wenig beleuchten, womit der Rußiſche Zeitungs-Schreiber in Königsberg dieſe Grauſamkeiten von denen Rußiſchen Völkern abzulehnen geſucht hat. Ich werde dieſe Antwort wörtlich einrücken, und mich begnügen, das verächtliche Geſchwätze dieſes elenden Menſchen in beygefügten Anmerkungen zu wiederlegen. Ich werde nichts als die Grundſätze der Menſchlichkeit anführen. Ich werde nur die unläugbaren Rechte der Natur und der Völker, und die begangenen Thaten ſelbſt reden laſſen; und ich hoffe alle vernünftige und menſchlich geſinnte Herzen ohne oratoriſche Schminke zu rühren.

Erſter Abſchnitt.

Allgemeine Betrachtungen über die, in dieſem Kriege begangenen, Grauſamkeiten.

„Das Völkerrecht gründet ſich, vermöge ſeiner Natur, darauf, daß die „verſchiedenen Völker im Frieden einander ſo viel Gutes, und im „Kriege ſo wenig Böſes, als möglich iſt, ohne Nachtheil ihres wahrhaften „Nutzens, erweiſen ſollen. Des Krieges Endzweck iſt der Sieg, des Sieges „die Eroberung, der Eroberung die Erhaltung. Aus dieſem und dem vor„hergehenden Grundſatze müßen ſich alle Geſetze des Völkerrechts herleiten.

Dieſes ſind die Worte des vortreflichen Herrn von Montesquiou (*); und wie deutlich, wie gründlich, wie nachdrücklich iſt nicht der ganze Inbegriff des Völkerrechts in dieſen wenigen Worten vorgeſtellet! Nichts iſt auch der vernünftigen und geſitteten Natur der Menſchen ſo gemäß, als ein ſolches Völkerrecht.

(*) Werk von denen Geſetzen 1 Th. 1 Buch, Cap. 3. S. 11.

Digitized by Google

Die freyen Völker erkennen keine andere Geſetze über ſich, als die Geſetze der Natur und der geſunden Vernunft. Die Geſetze der Natur befehlen ihnen, ſich gegen Geſchöpfe, die einerley Weſen mit ihnen haben, gütig zu erweiſen, alle Grauſamkeiten zu vermeiden, und ihr Leben und Erhaltung als eine ſchätzbare Sache anzuſehen, damit ihre eigene Selbſterhaltung, welche die Natur ſo tief und deutlich unſerm Weſen eingepräget hat, von andern gleichfalls theuer geachtet werde. Die geſunde Vernunft aber beſiehlet denen Völkern, daß ſie ſich gegen andre in allen ihren Handlungen alſo betragen ſollen, als ſie wünſchen, daß ihnen in eben ſolchen Umſtänden gleichfals begegnet werden möge; und auf dieſem letztern Satz beruhet die ganze Verbindlichkeit des Völkerrechtes. Da die freyen Völker keinen Richter über ſich haben; ſo iſt das Wiedervergeltungsrecht, oder daß man ihnen in eben ſolchen Umſtänden eben alſo begegnet, als ſie ſich gegen uns bezeuget haben, das einzige Mittel, wodurch die Völker einander in Schranken halten, und von Ungerechtigkeiten und Grauſamkeiten abſchrecken können.

Dieſe Geſetze der Natur und Vernunft laſſen an dem, von den Herrn von Montesquiou vorgetragenen, kurzen Begriff des Völkerrechts keinen Zweifel übrig; und aus dieſem Völkerrechte folget auf die unläugbareſte Weiſe, daß die Völker im Kriege keine Grauſamkeiten gegen einander begehen dürfen. Die Völker ſollen einander im Kriege ſo wenig Böſes erzeigen, als möglich iſt. Denn ohne Zweifel wünſchet ein jedes Volk, daß der Feind, der in ſein Land eintringet, keine Grauſamkeiten begehet. Sie müſſen ſich aber eben alſo gegen andre bezeugen, als ſie wünſchen, daß man ihnen begegnen möge; und wenn ihnen die Selbſterhaltung der Menſchen nicht ſchätzbar iſt; ſo haben ſie nicht anders zu gewarten, als daß andere ihre Selbſterhaltung eben ſo wenig achten werden.

Der Herr von Montesquiou ſchränket ſeinen Satz dahin ein, daß die Völker einander im Kriege ſo wenig Böſes erzeigen ſollen, als es ohne Nachtheil ihres wahrhaften Nutzens geſchehen kann. Allein, iſt es wohl jemals der wahre Nutzen eines Volkes, daß es in ſeines Feindes Lande Grauſamkeiten ausübet? Nichtsweniger als dieſes! Wenn ein Volk das feindliche Land aus dem Grunde verwüſtet, und daſſelbe zur Einöde macht; ſo entziehet es ſich ſelbſt die Mittel, in des Feindes Lande zu ſubſiſtiren, und

ſeine

Digitized by Google

ſeine Eroberungen weiter fortzuſetzen. Des Krieges Endzweck iſt der Sieg, des Sieges die Eroberung, der Eroberung die Erhaltung; alles ſehr wahre und ungezweifelte Sätze! Allein, wer ſiehet nicht daraus, daß ein Volk ſehr wiederſinniſch, ungereimt und ſeinem wahren Nutzen gerade entgegen verfährt, wenn es das Eroberte verwüſtet, und nicht vielmehr vor ſich zu erhalten bemühet iſt?

Was vor ein ſchwarzer Geiſt aus der unterſten Hölle muß demnach den geſunden Verſtand unſrer ehemaligen Lehrer des Natur und Völker-Rechts umnebelt haben, als ſie die Völker mit Grundſätzen der Grauſamkeit zu erfüllen ſuchten, und öffentlich lehreten, der Feind habe ein Recht, in dem feindlichen Lande alles zu verwüſten und umzubringen? Sie fanden, daß der Feind ein Recht habe, den feindlichen Staat zu vernichten; und unglücklicher Weiſe ſah ihr verfinſterter Verſtand dieſes mit Verwüſtung des Landes, und Umbringung der Menſchen darinnen, vor einerley an. Sie begriffen nicht, daß ein Staat vernichtet, das iſt, die bürgerliche Geſellſchaft zertrennet, und das Band zwiſchen denen Unterthanen und ihren zeitherigen Regenten aufgehoben werden könne, ohne das Land im geringſten zu verwüſten. Sie ſahen nicht ein, daß der Bürger und der Menſch zwey ſehr verſchiedene Begriffe wären; und daß, wenn der Feind das Recht habe, die Eigenſchaft eines Bürgers zu vernichten, daraus gar nicht folge, daß er auch das Recht habe, den Menſchen zu tödten; denn, wenn der Bürger vernichtet iſt; ſo kann allemal noch der Menſch übrig bleiben.

Eben ſo war ihr umnebelter Verſtand nicht vermögend, zwiſchen dem Feinde und dem Ueberwinder einen Unterſchied zu machen. Man muß freylich dem Feinde das Recht geben zu töden. Allein, Feind iſt er nur ſo lange, als er mit den Waffen in der Hand Wiederſtand findet. Sobald er in das feindliche Land einrücket, und ſich die Einwohner nicht wiederſetzen; ſo höret er auf, im eigentlichen Verſtande, Feind zu ſeyn. Er iſt nunmehr Ueberwinder; und dieſem Ueberwinder kann man, ohne alle geſunde Begriffe des Natur und Völkerrechts auf das gröblichſte zu beleidigen, keinesweges das Recht zu töden beylegen.

Es iſt in der That unbegreiflich, wie Grotius und Puffendorf und andere Lehrer des Natur- und Völkerrechts dieſe, ſo deutlich in die Sinne fallen-

fallenden, Unterſcheidungen nicht eingeſehen haben. Nochmehr aber iſt es erſtaunlich, was vor unſeelige Mühe ſie ſich gegeben haben, ihre verabſcheuenswürdige Lehren aus der Geſchichte zu beweiſen, und zu zeigen, daß es ehedem Völker gegeben hat, die in des Feindes Lande alles verwüſtet, und umgebracht haben. Gewiß! ein eben ſo vortreflicher Schluß, als wenn ich alle Beyſpiele von Menſchen-Freſſern aufführen, und ſodann daraus ſchließen wollte: Derohalben müßen wir auch Menſchen freſſen.

Allein, zum Glück vor das menſchliche Geſchlecht haben ſich die vernünftigen und geſitteten Völker in Europa dieſer grauſamen Rechte, welche ihnen die Rechtslehrer mit einer unmenſchlichen Freygebigkeit zueignen wollten, in neuern Zeiten niemals bedienet. Sobald die geſunde Vernunft und die Wiſſenſchaften ſich von denen noch anklebenden Flecken der Barbarey völlig gereiniget hatten, welcher Zeitpunct in die letztere Hälfte des vorigen Jahrhunderts fallen dürfte; ſo haben die Völker in Europa ſo viel Einſicht und Empfindungen der Menſchlichkeit gehabt, ein ſo grauſames Völkerrecht zu verwerfen, und durch eine allgemeine Uebereinſtimmung anzunehmen, daß es dem Völkerrecht entgegen ſey, in des Feindes Lande Grauſamkeiten auszuüben, und die Unterthanen, die ſich in ihren Häuſern ruhig halten, und nicht die Waffen führen, ſo wenig zu plündern, als Brand, Mord, und andere Peinigungen und Grauſamkeiten wieder ſie auszuüben.

Ich könnte unzählige Stellen aus denen öffentlichen Staats-Schriften anführen, daß alle Völker in Europa dieſes Völkerrecht anerkannt, und ihren Abſcheu gegen dergleichen Grauſamkeiten zu erkennen gegeben haben. Als Frankreich im vorigen Jahrhundert den letztern Auftritt einer barbariſchen Grauſamkeit in der Pfaltz und andern Gegenden des Rheins ſpielte, ein Auftritt, der ein ewiger Schandfleck vor dieſes Volck in der Geſchichte ſeyn wird; ſo haben faſt alle Völker in Europa ihren Abſcheu dargegen öffentlich zu erkennen gegeben; und alle vernünftige franzöſiſche Schriftſteller ſelbſt, haben ſeit der Zeit dieſes barbariſche Verfahren gemißbilliget. Eben ſo hat Europa ſeinen Mißfallen genugſam zu erkennen gegeben, als die Schweden noch in dieſem Jahrhundert die ofne Stadt Altona abbrannten; eine Begebenheit, welche ſowohl die Schwediſchen Waffen der öffentlichen Verfluchung ausſetzte, als der endliche Zeitpunct

war,

war, in welchem das Glück der Schwediſchen Waffen, das nach der Niederlage von Pultawa noch zuweilen hervor zu ſchimmern ſchien, gänzlich aufhörete.

Allein, wir haben gar nicht nöthig, ausführlich zu erweiſen, daß es dem heutigen Völkerrecht unſeres Welttheiles gar nicht gemäß ſey, in des Feindes Lande wieder die unbewehrten Einwohner Grauſamkeiten auszuüben. Dieſer Punct iſt es gar nicht, welcher in Zweifel gezogen wird. Selbſt diejenigen, deren Kriegesvölker ſich als wahre Barbaren aufführen, räumen ohne den geringſten Wiederſpruch ein, daß dergleichen unmenſchliche Thaten unſerm heutigen Völkerrecht, und dem Caracter vernünftiger und geſitteter Nationen, offenbar wiederſtreiten. Laſſet uns demnach näher zur Sache ſchreiten, um der Sache auf den Grund zu kommen!

Es ſind noch nicht ſechszig Jahr, als die Ruſſen von ganz Europa ſo wenig vor eine geſittete Nation geachtet wurden, als die Crimmiſchen Tartarn; und der Einfluß des Czars von Moſcau in die allgemeinen Angelegenheiten von Europa war nicht gröſſer als des Tartar-Chans, oder des Hoſpodars von der Moldau. Die Bemühungen Peter des erſten, dieſes eigentlichen und erſten Stifters des Rußiſchen Reiches, ſein Volk geſittet zu machen, und dem Moſcowitiſchen Reiche ein Anſehn unter denen Europäiſchen Mächten zu verſchaffen, haben einen ſo erſtaunlichen Fortgang gehabt, daß derſelbe die Erwartung von ganz Europa überſtiegen hat. Während dieſes Ueberganges der Rußiſchen Nation von der Barbarey zu einem geſitteten Volke haben ſich die Ruſſen in ihren Kriegen dieſem ihren Zuſtande ganz gemäß betragen; das iſt, ſie haben in allen die Mine und die äußerliche Geſtalt eines geſitteten Volkes angenommen, bey welchem zuweilen noch ein Zipfel von der alten Barbarey hervorragete. So iſt ihre Aufführung in Mecklenburg, in Pommern und in Pohlen geweſen, wenn man die, in Schweden zu Ausgang des nordiſchen Krieges ausgeübten, barbariſchen Grauſamkeiten als eine Ausnahme anſiehet, die wahrſcheinlich auf ausdrücklichen Befehl Peter des erſten geſchehen ſind.

Da nunmehro dieſer Uebergang der Ruſſen, von der Barbarey zu einem geſitteten Weſen, wenigſtens nach ihrem Erachten, vollkommen geſchehen ſeyn ſoll; ſo vermuthete ich bey dem Anfange des jetzigen unſeeligen

Digitized by Google

Krieges, als ſich Rußland mit einmiſchete, daß die Ruſſen das vollkommenſte Beyſpiel einer vortreflichen Manneszucht und genauen Ordnung in Feindes Landen geben würden; und in der That hätte man dieſes von ihnen erwarten ſollen. Wenn ſie einmal die vernünftige Welt vollkommen überzeugen wolten, daß ihre Umformung in eine geſittete Nation gänzlich zu Ende gebracht ſey; ſo mußte ſolches vornämlich in ſolchen Kriegen geſchehen, die ſie mitten unter geſitteten Nationen, und gleichſam vor den Augen der ganzen vernünftigen Welt führeten. Der Caracter einer geſitteten Nation kommt gar nicht darauf an, daß ſie nunmehro ſtatt der langen Röcke, kurze Kleider trägt, daß ſie eine Academie der Wiſſenſchaften hat, und daß etwan nunmehr die Branntewein-Schale in vornehmen Geſellſchaften mit mehrerer Anſtändigkeit herumgehet; ſondern der Caracter eines ganzen Volkes muß vornämlich aus der Art beurtheilet werden, wie es ſeine Kriege führet. Denn dieſes iſt eine Handlung des geſamten Volkes; dahingegen 100, oder auch 1000 geſittete Privatperſohnen unter einem Volke, noch lange keine geſittete Nation ausmachen. Zufolge dieſen Betrachtungen hatte niemand mehr Urſache den Caracter der Leutſeeligkeit und eines geſitteten Weſens in dem jetzigen Kriege von ſich blicken zu laſſen, und die ſtrengſte Ordnung und Manneszucht in des Feindes Landen zu beobachten, als die Ruſſen; wenn ſie anders den Caracter einer vollkommen geſitteten Nation behaupten wolten; und hierauf gründete ſich meine Vermuthung.

Allein, meine Erwartung iſt niemals mehr fehlgeſchlagen, als hier. Die Ruſſen waren kaum im Jahr 1757 in Preußen eingerücket, als ſchon die allerentſetzlichſten Nachrichten, von ihrem mehr als unmenſchlichen Wüthen, allenthalben erſchalleten. Ihre Märſche waren durch nichts, als brennende Dörfer bezeichnet; und Rauben, Plündern, Schänden der Weibesperſohnen, erſchreckliche Peinigungen der armen Landleuthe, und Morden und Umbringen unbewehrter Leuthe, waren die heldenmüthigen Verrichtungen ihrer Coſaken, Callmucken, und andrer barbariſchen Nationen, die ihr Kriegesheer der Anzahl, aber nicht des Endzweckes nach, vergrößern.

Ich werde die Urſachen, womit dieſe erſchrecklichen Grauſamkeiten bemäntelt werden wolten, bald näher beleuchten. Allein, daß dieſe Urſachen

chen durchaus nichtig geweſen waren, das zeigte ſich genugſam, als im folgenden 1758ſten Jahre eben dieſe verabſcheuenswürdigen Trauerſpiele in der Neumark, in Hinterpommern, und verſchiedenen andern Gegenden der Brandenburgiſchen Lande wiederholet wurden. Alle dieſe Crayße und Gegenden, wo die Ruſſen hinkamen, wurden durchaus geplündert; was nicht mit fort zu bringen war, gänzlich zerſchlagen und verwüſtet, alles Vieh weggetrieben, viele Weibesperſohnen geſchändet, das Landvolk unmenſchlich gepeiniget, und viele anſehnliche Perſohnen über brennend Feuer gehalten und gar ermordet; wie alles dieſes vor dem Jahre in denen Berliniſchen Zeitungen angezeiget, und einige Beyſpiele namentlich bemerket worden. Man hat auch darinnen gar keine übertriebene Vorſtellung von dieſen entſetzlichen Trauerſpielen gemacht. Wenn man die Briefe aus daſigen Gegenden lieſet, wenn man ſelbſt in dieſen Gegenden geweſen iſt, und die einmüthige Erzählung ſo vieler hundert und tauſend Menſchen von dieſen unausſprechlichen Barbareyen anhöret; ſo erzittert die menſchliche Natur, das Herz möchte vor Wehmuth ſpringen; und wenn man nicht ſelbſt ein wahrer Unmenſch iſt; ſo muß man die Scheuſale der Natur verfluchen, die davon Urheber geweſen ſind.

Vernünftiger Weiſe konte man erwarten, daß, nachdem dieſe erſchrecklichen Grauſamkeiten zu wiederholten malen der vernünftigen und geſitteten Welt angezeiget worden waren, die Rußiſche Generalität, wenn ſie von der geſitteten Welt nicht mit dem Vorwurf beleget werden wolte, daß ihr dieſe Barbareyen ſelbſt zur Laſt geleget werden müßten, endlich einmal ſolche ernſtliche Maaßreguln ergreifen würde, welche dieſem verabſcheuenswürdigen Unweſen ein gänzliches Ende machen könten. Allein, dieſe Erwartung iſt abermals vergeblich geweſen. Das Schickſal vieler Gegenden um Frankfurth, um Croſſen, in der Neumark, in Schleſien und anderwärts, iſt in dem abgewichenen Feldzug des 1759ſten Jahres eben ſo traurig und erſchrecklich geweſen, als in denen vorhergehenden Feldzügen.

Man hat die ganze Gegend einige Meilen über Frankfurth bis nach Croſſen, und die an der Pohlniſchen Gränze liegenden Graf- und Herrſchaften in Schleſien, gänzlich ausgeplündert, alles zerſchlagen und verheeret, alles Vieh weggetrieben, und zu wahren Einöden gemacht. So gar

kein Ofen iſt ganz geblieben, und die Ofenblaſen und anderes Kupfergeräthe nach Pohlen weggeführet worden; und wenn in denen vorigen Feldzügen dergleichen Raubereyen nur gemeiniglich auf dem platten Lande ausgeübet worden; ſo hat dieſes erſchreckliche Schickſahl nun auch in dieſem Feldzuge die Städte betroffen; zum deutlichſten Beweiß, daß dieſe unmenſchlichen Thaten nicht allein von kleinen Partheyen, bey welchen das Commando fehlet; ſondern auch von großen, unter ordentlichen Commando ſtehenden, Haufen begangen werden. Man hat die Stadt Sonnenburg gänzlich ausgeplündert, viele Leuthe erſchrecklich gepeiniget, und einige gar ermordet. Eben dieſe Grauſamkeiten ſind an vielen andern Städten ausgeübet worden, die zum Theil um der nichtswürdigſten Urſachen halber abgebrannt, zum Theil aber gänzlich ausgeplündert, und die Einwohner mit einer viehiſchen Wuth gemißhandelt und gepeiniget worden.

Damit auch dieſe ewig verfluchenswürdigen Thaten in dieſem Jahre denen in denen vorhergehenden Feldzügen vollkommen ähnlich ſeyn möchten; ſo hat man mit Prügeln, Kantſchuen, Schmäuchen und Brennen über dem Stroh gegen vornehme und anſehnliche Perſohnem, und mit Weiber- und Jungfern-Schänden eben ſo heldenmüthig und unermüdet fortgefahren. Das erſchreckliche Beyſpiel gegen dem, außer Dienſten lebenden, Herrn Generallieutenant von K--, und viele andere Beyſpiele von entſetzlichen Mißhandlungen gegen anſehnliche Edelleuthe, und Schändung der Weibesperſohnen, ſind in der Berliniſchen Zeitung No. 118, 133 und 134 angeführet worden, die ich hier nicht wiederholen will; und viele andere von eben dieſer Art wird man in denen Extracten der Briefe im folgenden Abſchnitt finden. Ja! man könte der Welt einen ganzen ſtarken Folianten davon vorlegen, wenn dieſe Abſcheulichkeiten den geringſten Zweifel unterworfen wären; und wenn nicht eine Menge von unglückſeeligen und beweinenswürdigen, angeſehenen Leuthen Bedenken trügen, ihren Nahmen bey ſolchen Gelegenheiten öffentlich nennen, oder nur den Orth ihrer Wohnung kenntlich bemerken zu laſſen; damit ſie inskünftige der Rache dieſer abſcheulichen Barbaren nicht vielleicht abermals ausgeſetzet werden möchten.

Iſt es möglich, daß unter vernünftigen und geſitteten Völkern, worzu ſich doch die Ruſſen rechnen wollen, und in ſo erleuchteten Zeiten, als

Digitized by Google

die unſrigen ſind, dergleichen wüthende Unmenſchlichkeiten geſchehen können? Iſt es möglich, daß Generals, die noch einige Regung der Menſchlichkeit bey ſich empfinden, dergleichen Abſcheulichkeiten alle Feldzüge hinter einander geſchehen laſſen können, ohne die allerernſtlichſten und wirkſamſten Maaßreguln zu ergreifen, daß dieſe, dem Rußiſchen Nahmen ewig zur Schande gereichenden, Barbareyen einmal gänzlich abgeſtellet werden? Iſt es möglich, daß die gütige Kayſerin Eliſabeth geſtatten kann, daß dergleichen Unmenſchlichkeiten bey ihren Kriegesheeren vorgehen; und daß die ſpäthe Nachwelt dereinſt in der Geſchichte bey ſo viel Abſcheulichkeiten zugleich ihren Nahmen nennen wird? Und wenn dieſe Greuel, wie es wohl wahrſcheinlich iſt, niemals zu ihren Ohren gelangen, iſt es möglich, daß die Miniſters in Petersburg, ich will nicht ſagen, ſo wenig Menſchenliebe, ſondern nur ſo wenig Ehrerbiethung vor den Nahmen ihrer Kayſerin haben, um nicht durch die allerſtrengſten Befehle und Maaßreguln zu verhintern, daß die Geſchichte nicht dereinſt von ihrer Regierung ſo viel Unmenſchlichkeiten erzähle? Ja! iſt es möglich, daß eine, mit ſo vielen erhabenen und ſchönen Eigenſchaften gezierte, Maria Thereſia, die inſonderheit die Ehre des weiblichen Geſchlechtes als das theureſte Kleinod derſelben anſiehet, wie man aus ſehr vielen Beyſpielen weiß, nicht alle ihr Anſehn bey dem Rußiſchen Hofe anwenden ſolte, daß Kriegesheere, die ſie zu Hülfe gerufen hat, und deren Handlungen folglich natürlicher Weiſe dereinſt in der Geſchichte mit auf ihre Rechnung fallen werden, nicht ſo viel Schandthaten ausüben? Denn wird wohl die Geſchichte hiervon ſchweigen? Wahrhaftig nicht! Wir wiſſen ja alle Grauſamkeiten und Unmenſchlichkeiten auf das genaueſte, die ſeit länger als zwey tauſend Jahren, nachdem die Geſchichte ihre Gewißheit hat, von Kriegesheren jemals ausgeübet worden ſind.

Einer der erſchrecklichſten Wütriche, die jemals in der Welt geweſen ſind, Chosroes I. König von Perſien, der über ein barbariſches Volk, in ſehr barbariſchen Zeiten herrſchte, ließ nach dem Zeugniß des Procopius einen Soldaten, der in Feindes Lande ein Mädgen geſchändet hatte, lebendig kreutzigen; und zwey bundesverwannte Prinzeßinnen, die über geſittete, und was noch mehr iſt, über chriſtliche Völker, in denen erleuchteſten Zeiten herrſchen, und denen die Ehre und Sicherheit ihres eignen Geſchlechts vorzüglich am Herzen liegen ſolte, haben nunmehr drey Feldzüge hindurch

geſchehen laſſen, daß unzählige ſolche Schandthaten begangen worden ſind, ohne ernſtliche Maaßreguln darwieder zu ergreifen, und ein ſchreckendes Beyſpiel zu geben. Wenigſtens kann man die Rußiſche Generalität kühnlich auffordern, einen einzigen von ſo vielen ſchändlichen Böſewichtern zu nennen, der deswegen am Leben geſtraft worden wäre. Was ſoll man hierzu ſagen? Bey dieſer Vergleichung müſſen einem jeden die Worte im Munde erſterben; und alle Ausrufungen ſind viel zu matt, als daß ſie die Sache genugſam ausdrücken können.

Jedoch wir wollen doch hören, was die Rußiſche Generalität, oder die Rußiſchen Schriftſteller, zu Bemäntelung dieſer unmenſchlichen Grauſamkeiten anzuführen pflegen. Die, in dem erſten Feldzuge in Preußen begangenen, Barbareyen will man damit entſchuldigen, daß die Preußiſchen Landleuthe ſich der Waffen bedienet, und wenn ſie einzelne Soldaten von der Rußiſchen Armee ertappet, ſolche niedergemacht hätten.

Man kann es getroſt dem Urtheil der vernünftigen Welt überlaſſen, ob ſehr viel Wahrſcheinlichkeit in dieſem Vorgeben iſt. Arme, zerſtreuete Landleuthe, die von einer fürchterlichen Armee allenthalben umgeben ſind, müßten alles Nachdenken und geſunden Verſtand verlohren haben, wenn ſie ohne die äußerſte Nothwendigkeit ſich an einzeln Rußiſchen Soldaten vergriffen haben ſolten; da ſie ſinnlich genug begreifen konten, wie übel ihnen dieſes bekommen würde, wenn jemand von denen angefallenen Soldaten entkäme, oder die in andern Dörfern ſtreifenden Coſacken und Callmucken ihre Cameraden nicht wieder zurück kommen ſehen. Wenn das geringſte wahre an dieſem Vorgeben iſt; ſo braucht man nur eine geringe Ueberlegung, um wahrzunehmen, wie ſich die Sache höchſt wahrſcheinlicher Weiſe ereignet hat.

Es iſt eben einer der allergrößten Fehler bey der Rußiſchen Kriegeszucht, der zu den meiſten Barbariſchen Unternehmungen ihrer leichten Trouppen Anlaß giebt, daß die Coſacken und Callmucken in kleinen Partheyen zu 4, 6, 10, 12, 15 und 20 Mann herum ſchwärmen dürfen, wie aus denen Briefen aus ſolchen, durch die Rußiſche Wuth verheerten, Gegenden genugſam zu erſehen iſt. Wenn nun ſolche Unmenſchen in geringer Anzahl in einem Dorfe geplündert, geraubet, die Leuthe gepeiniget, die

Wei-

Weiber geſchändet, und alle Abſcheulichkeiten ausgeübet haben; ſo werden ſich endlich die Einwohner dieſen raſenden Beſtien wiederſetzen, und wenn ſie die Oberhand behalten, etliche todgeſchlagen haben. Und iſt ihnen dieſes wohl zu verdenken? Ein Wurm krümmet ſich gegen die Gewalt, die man ihm zufüget, und verſuchet alles, ſich davon zu befreyen. GOtt und die Natur haben uns auch unſere Selbſterhaltung allzu tief in die Seele gepräget, als daß es uns zum Verbrechen ausgeleget werden könte; wenn man gegen ſolche unmenſchliche Grauſamkeiten die alleräußerſten und letzten Rettungsmittel verſuchet. Wenn demnach die Rußiſche Generalität die geringſte Ueberlegung gebraucht hätte; ſo würde ſie den eigentlichen Grund und die Urſache ſolcher Begebenheiten gar leicht haben einſehen können; und anſtatt die unglücklichen Einwohner mit Abbrennung ihrer Dörfer noch härter zu beſtrafen; ſo hätte ihnen die geſunde Vernunft und die Menſchenliebe um ſo eher den Vorſatz einflößen ſollen, durch die allerſtrengſte, und geſitteten Völkern anſtändige, Manneszucht zu verhintern, daß die elenden und unglücklichen Landleuthe nicht zu ſolchen verzweifelungsvollen Rettungsmitteln zu greifen genöthiget würden.

Man ſagt ferner zu Entſchuldigung dieſer Barbareyen, daß die Rußiſche Generalität, wenn dergleichen Uebelthaten zu ihrer Wiſſenſchaft gelangte, ſolche auf das härteſte beſtrafe. Es ſey aber nicht möglich, daß bey einer großen Armee alle Ausſchweifungen vermieden werden könnten.

Meines Erachtens iſt dieſes eine ſehr ſeichte Entſchuldigung. Dieſe unmenſchliche Grauſamkeiten können den Rußiſchen Generals unmöglich verborgen ſeyn; wenn ſie nicht eine ſehr grobe Unwiſſenheit affectiren. Vernünftiger Weiſe aber, wenn ſie ſich dieſer Greuel nicht theilhaftig machen wollen, können ſie nicht darauf warten, bis ihnen die Verbrecher namentlich angezeiget werden; denn das iſt niemals möglich, weil dieſe Böſewichter gewiß nicht ihren Nahmen von ſich geben werden, wenn ſie ihre Grauſamkeiten und Schandthaten ausüben; ſondern ihre Zucht, ihre Ordnung, ihre Maasreguln müſſen dergeſtalt beſchaffen ſeyn, daß dergleichen Abſcheulichkeiten nicht geſchehen können.

Daß

Digitized by Google

Daß aber dergleichen Ausſchweifungen bey großen Armeen nicht vermieden werden könten, das iſt die allerkahleſte Entſchuldigung. Wenn man unter denen nicht zu vermeidenden Ausſchweifungen ein Stück Vieh, Eßwaaren und dergleichen verſtehet, die dem Bauer von denen Soldaten, wo eine große Armee ſtehet, genommen werden; ſo kann man dieſes vielleicht zugeben; ohngeachtet auch dieſer Satz, in ſeiner Strånge genommen, nicht wahr iſt; denn es hat eine Menge großer Feldherrn gegeben, davon ich über 100 Beyſpiele anführen könte, die es zu verhintern gewuſt haben, daß dem Bauer nicht eine Rübe hat genommen werden dürfen. Allein, wenn von ſolchen unmenſchlichen Grauſamkeiten die Rede iſt; ſo iſt dieſer Satz durchaus falſch; und das Beyſpiel ſo vieler andrer Kriegesheere geſitteter Völker in dieſem Jahrhundert zeiget genugſam, daß dergleichen abſcheuliche Ausſchweifungen gar wohl vermieden werden können.

Wolte man hierauf einwenden, daß dergleichen Abſcheulichkeiten zwar bey Kriegesheeren, die aus geſitteten Nationen beſtehen, verhintert werden könten, aber nicht bey ſo wilden Nationen, als die Coſaken und Calmucken ſind; ſo kann man mit allen Grunde erwiedern, daß die Schuld allemal auf diejenigen fällt, die ſich ſolcher wilden Völker in ihren Kriegen bedienen; und daß der Kayſerin Königin Maj. welche die Ruſſen zu Hülfe gerufen haben, und der Kayſerin von Rußland Maj. welche ſich ſolcher grauſamen Völker gebrauchen, wegen aller Abſcheulichkeiten, die ſie begehen, ſowohl in ihren Gewiſſen ſchuldig ſind, als auch nach allen Begriffen der geſunden Vernunft und des Völkerrechts davor haften müſſen. Würde es nicht eine höchſt lächerliche Entſchuldigung ſeyn, wenn jemand auf ſeinen Feind einen Tieger, oder Löwen loßließe, und hernach ſagen wolte, er könne nicht davor, daß dieſe Thiere von ſo grauſamer Natur wären.

In der That, wenn der Wieneriſche und Petersburgiſche Hof nur einige vernünftige Betrachtungen anſtellen wolten; ſo würden ſie gar bald finden, daß der Gebrauch dieſer wilden Völker ſo gar ihren eigenen Nutzen offenbar entgegen iſt. Indem dieſe eingefleiſchten Teufel die ganze Gegend, wo die Armee ſtehet, in einigen Tagen verwüſten; ſo benehmen ſie dem Kriegesheere alle Subſiſtenz, und vereiteln dadurch alle Kriegesunternehmungen. Sie verurſachen, daß ſich die Armee in des Feindes Lande niemals

Digitized by Google

niemals halten kann; ſondern gar bald allen Nutzen von dem Fortgang ihrer Waffen verliehret, und ſich gar bald wieder nach den Landen, wo ihre Hauptmagazine ſind, zurückziehen muß. Dieſen natürlichen Erfolg haben ſchon tauſend Beyſpiele von alles verwüſtenden Armeen in denen Geſchichten beſtätiget; und die Ruſſen, welche eben dieſen Erfolg nunmehr in drey Feldzügen erfahren haben, könten über dieſen Punct endlich ſchon klug geworden ſeyn.

Jedoch das ganze Vorgeben, daß wilde Völker nicht in Zaum gehalten werden könten, iſt durchaus ungegründet. Attila, Tamerlan, Mahomet der zweyte, welche die allerwildeſten Völker anführeten, konten, ſo oft ſie wolten, die allerſtrengſte Manneszucht halten, daß niemand ein Huhn verlohr; und haben es zu Zeiten, wie uns die Geſchichte lehret, wirklich bewieſen. Alles kommt auf den Willen der Befehlshaber an, und auf die vernünftigen und ernſtlichen Einrichtungen, die ſie zu treffen wiſſen.

Man kann nicht läugnen, das die Rußiſche Generalität zuweilen geſucht hat, dieſe abſcheulichen Ausſchweifungen zu verhintern. Allein, daß ſie ernſtliche und wirkſame Maaßreguln ergriffen haben, das kann man ihnen unmöglich zugeſtehen. Eine ihrer beſten Anſtalten war, als ſie vor dem Jahre die Coſaken und Callmucken niemals allein auf Parthey ausgehen; ſondern ſolche allemal durch regulaire Trouppen begleiten ließen. Allein, dieſe Anſtalt iſt bald wieder in Vergeſſenheit geſtellet, und aus Mangel der Aufſicht ihres Nutzens beraubet worden.

Wenn aber in dieſem Jahre die Rußiſche Generalität, wie man aus dem folgenden Abſchnitte erſiehet, Befehl gegeben hat, daß die Landleuthe die ausſchweifenden Soldaten arretiren, und zur Armee liefern ſollen, ohne ſie jedoch zu ſchlagen, oder zu töden; ſo iſt dieſes, um ſich des allergelindeſten Ausdrucks zu bedienen, ein ſehr abgeſchmackter Befehl. Das iſt eben, als wenn man dem Lamme Erlaubniß geben wolte, den Wolf zu binden, ohne jedoch ihm in geringſten Wehe zu thun. Wie? arme unbewehrte Landleuthe ſollen ſolche wüthende Thiere arretiren? Wenn ſie es auch könnten; ſo würden die allenthalben herumſchweifenden Coſaken und Callmucken ihre arretirten Mitbrüder zehenmal befreyen und

Digitized by Google

die Bauern gar todſchlagen, ehe ſie mit ihren Areſtanten zur Armee gelangen könten. Ein heutiger Aeſop könte in dieſem Befehle den Stof zu einer vortreflichen Fabel finden.

Ueberhaupt werden wohl alle vernünftige Menſchen genugſam überzeuget ſeyn, daß die Rußiſchen Befehlshaber die Maaßreguln, eine gute Manneszucht zu erhalten, entweder wirklich nicht einſehen, oder nicht einſehen wollen. Allein, beydes kann der Generalität in den Augen der vernünftigen Welt zu ſchlechter Ehre gereichen. Man ſiehet aus den obgedachten Nummern der Berliniſchen Zeitung, und zum Theil aus dem folgenden Abſchnitt, daß nicht einmal die, von denen Rußiſchen Generalen ertheilten, Salveguarden und Salveguarden-Briefe reſpectiret werden; da doch ihre eigne Ehre und Anſehn dabey intereßiret iſt. Ich will mich noch zur Zeit enthalten, hierüber die ganz natürlichen Anmerkungen zu machen.

Der Rußiſche Zeitungsſchreiber in Königsberg läugnet zwar überhaupt, daß dieſe Grauſamkeiten von der Rußiſchen Armee begangen worden ſind, ſondern er will ſie auf die Rechnung zuſammenrottirter Preußiſcher Deſerteurs ſetzen. Allein, das iſt ein Einfall, der nur in einem Callmuckiſchen Verſtande erzeuget werden kann. Ich will mich hier nicht aufhalten, dieſen ausſchweiſenden Einfall, der eben ſo raſend iſt, als die Thaten der Coſaken und Callmucken ſelbſt, zu wiederlegen. Ich werde dieſem Elenden in denen Anmerkungen des dritten Abſchnittes die gerechte Züchtigung genugſam wiederfahren laſſen.

Ich will nunmehro einen ſo traurigen Anblick, als die Rußiſchen Grauſamkeiten allen menſchlich geſinnten Leſern geweſen ſeyn müſſen, vor dieſes mal zudecken, und mich dargegen zu denen, von den Oeſterreichern, in dieſem Kriege ausgeübten, Grauſamkeiten und Ausſchweiſungen wenden.

Die Oeſterreichiſchen Kriegesvölker ſind zwar durch ihre vortrefliche Manneszucht eben niemals ſehr berühmt in der Welt geweſen. Wenn wir auch die Begebenheiten des dreyßigjährigen Krieges noch zu denen halb barbariſchen Zeiten rechnen; und die grauſamen Verheerungen mit Stillſchweigen übergehen, die ſie damals in denen Landen der Teutſchen Reichsſtände angerichtet haben; ſo weiß doch die neuere Geſchichte von Italien,

Digitized by Google

Italien, Ungarn und Teutſchland genug von ihrer übeln Manneszucht zu erzählen; und die Verheerungen, ſo ſie in dem letztern Kriege in Bayern und der Pfalz, ja! ſo gar in dem Lande ihres Bundesverwannten, des Churfürſten von Sachſen, nach der Schlacht bey Keſſelsdorf durch Plündern und Brennen angerichtet haben, ſind wie die Beſchwerden der Holländer vor dem Aachener Frieden über die, mit ihnen alliirten, Oeſterreichiſchen Kriegesheere noch in jedermans friſchen Gedächtniß. Es iſt wahr, man muß denen Oeſterreichiſchen Kriegesvölkern die Ehre erzeigen, daß man ſie nicht mit denen Coſaken und Callmucken in eine Claſſe ſetzet. Allein, wenn man eine gewiſſe Rangordnung unter wohl diſciplinirten Armeen geſitteter Völker machen wolte: ſo würde man ſie doch kaum in die dritte, oder vierte, Claſſe ſetzen können; und wenn ſie ſo fortfahren, als ſie in dem Feldzuge dieſes 1759ſten Jahres angefangen haben; ſo werden ſie noch ein paar Claſſen tiefer herunter fallen, und mit denen Callmucken ganz nahe benachbaret werden.

Um dasjenige zu beweiſen, was ich hier ſage; ſo darf man nur zuförderſt die Aufführung der Oeſterreicher bey der bekannten Haddickiſchen Expedition nach Berlin betrachten. So weit ſie in die Landwehre von Berlin vor der geſchloſſenen Capitulation eingetrungen geweſen ſind; ſo haben ſie alle Häuſer ausgeplündert, die Einwohner gemißhandelt, und alles, was ſie nicht mit fortſchleppen können, auf eine wüthende Art zerſchlagen und verderbt. Ja! ſie haben die Grauſamkeit begangen, den Geheimten Rath von Stoſch, dieſen ehrwürdigſten Greiß, deſſen Anblick den größten Barbaren zur Ehrerbiethung hätte bewegen können, und der, wie ich aus zuverläßigen Nachrichten weiß, denen in ſein Hauß eintringenden Oeſterreichern alles gab und reichen ließ, was in ſeinem Vermögen war, auf eine wüthende Art umgebracht.

Dieſe Ausſchweifungen werden, ſo wie die ganze Expedition, dem Herrn General von Haddick niemals in der Geſchichte zu großer Ehre gereichen. Die Geſchichte würde dieſe Unternehmung vielleicht einem Freybeuther als ein außerordentliches Wageſtück zum Ruhm angerechnet haben; allein, ſie muß einen General, der nach denen Krieges-Reguln, und nach denen Geſetzen der Vorſicht verfahren ſoll, ganz anders beurtheilen. Allzu kühne Unternehmungen gelingen öfters nur deshalb, weil man dem

Gegentheil eine ſo große Unbeſonnenheit nicht zutrauet. Dennoch konnte auch dieſe Unternehmung außer ganz beſondern Umſtänden, die dabey vorgefallen ſind, die aber der Herr von Haddick niemals vorausſehen konnte, unmöglich gelingen. Dieſer General begriff auch ſelbſt die Größe der Gefahr, in welcher er ſich befand. Die geſchloſſene Capitulation, in welcher er heilig verſprach, niemals wieder zu kommen, zeuget von der Angſt, in welcher er ſich befunden hat.

Wolte man ſagen, daß dieſe Grauſamkeiten und Ausſchweifungen vor der geſchloſſenen Capitulation geſchehen, und alſo nach denen Geſetzen und natürlichen Folgen des Krieges zu entſchuldigen wären; ſo würde man eine ſehr üble Rechtfertigung vorbringen. Berlin iſt ein ofner Orth, und der Herr von Haddick kam, eine Contribution zu holen, aber verhoffentlich nicht zu plündern und zu morden. Die Wiederſetzung der Beſatzung verändert in dieſen Umſtänden nichts. Ich glaube nicht, daß ein geſittetes Volk in einer mit Sturm eroberten Feſtung die Einwohner plündern darf. Die Eroberung mit Sturm giebt dem Feinde ein Recht über das Leben und die Güther der Beſatzung, aber nach vernünftigen Grundſätzen keine Macht, die Einwohner zu plündern und zu töden.

Daß ſich auch geſittete Völker, und menſchlichgeſinnte Feldherrn, wirklich alſo betragen haben, das kann man durch Beyſpiele zeigen. Prag iſt eine Feſtung. Sie wurde den 26 November 1741 von denen Franzoſen, Bayern und Sachſen mit ſtürmender Hand erobert; und mehr als funfzig tauſend Feinde drangen von drey Seiten mit dem Degen in der Fauſt hinein. Dennoch iſt keinem einzigen Einwohner von Prag ein Haar gekrümmet, oder ihm eine Steckenadel mit Gewalt genommen, oder verwüſtet worden. Ich war damals ſelbſt in Prag gegenwärtig; und ich kann noch das eigne Zeugniß der Prager Bürger in einem gedruckten Gedichte aufweiſen, das denen feindlichen Generals übergeben wurde, und worinnen die Prager Bürger ſelbſt Verwundrungsvoll ausrufen:

Durch Sturm ein Sieger ſeyn, und doch der Plünderung wehren!

Man vergleiche einmal das Betragen der damaligen Feldherrn, der Grafen von Sachſen und Rutovsky, in der mit Sturm eroberten Feſtung Prag, mit der Aufführung des Herrn Generals von Haddick in dem ofnen Berlin.

Damit

Damit ich dieſes Hauptſtück nicht allzuſehr vergrößen muß; ſo will ich nur noch kürzlich anzeigen, daß das, in dem dießjährigen Feldzuge mit denen Ruſſen vereinigt geweſene, Corps Oeſterreicher unter dem General Laudon ſich außerordentlich ungezähmt und barbariſch bezeuget hat. Sie haben eben ſo ſehr geplündert, als die Coſaken und Callmucken; und ſo gar denen armen Einwohnern das Vieh wieder weggenommen, das ihnen die Rußiſche Generalität aus Erbarmen hatte zurück geben laſſen. Sie haben ſich ſelbſt geruhmet, von ihrem General Ordre zu haben, denen Preußiſchen Unterthanen nichts als Erde und Luft übrig zu laſſen; ja! ſie haben ſo gar die Landleuthe durch barbariſches Prügeln zwingen wollen, ihre Häuſer ſelbſt anzuzünden, gewiß eine neue Höllenmäßige Erfindung! Man kann dieſes alles theils in denen Berliner Zeitungen, theils in dem folgenden Abſchnitte, in denen Brief-Extracten ausführlicher leſen. Was aber die Aufführung der Oeſterreicher und ſo genannten Reichsvölker, in Halle und in dem Saal-Crayße anbetrift; ſo kann ich die Leſer auf die, deshalb beſonders erſchienene, Relation verweiſen; welche, ob ſie gleich von dem Magiſtrat zu Halle, aus Furcht eines noch grauſamern Betragens bey einem etwanigen anderweiten Einfall, zu verkauſen verbothen worden iſt, dennoch deshalb an dem Werthe, welchen ihr die Wahrheit und viele tauſend Zeugniſſe geben, gar nichts verliehret.

Ich will, ſage ich, dieſes alles nur kürzlich berühren; ich will mich aber davor in einen Punct etwas weitläuftiger einlaſſen, von welchen wohl zu wünſchen wäre, daß die vernünftigen und geſitteten Europäiſchen Völker, wenn ſie anders dieſen Caracter in der That behaupten wollen, denſelben mit aller Aufmerkſamkeit zu Herzen nehmen möchten. Die Sache kommt darauf an.

Man hat in dieſem Kriege gar häufige Fälle erlebet, daß, wenn der Gegentheil eine offene Stadt mit ſeinen Kriegesvölkern beſetzet hat, der Feind nach geſchehener Aufforderung die Stadt mit Feuer angreiſt, um den Gegentheil zu nöthigen, dieſe Stadt zu verlaſſen. Auf dieſe Art hat Zittau in Sachſen durch die Oeſterreicher ſeinen erbarmenswürdigen Untergang gefunden; und auf eben dieſe Art ſind Herrnſtadt und Guhrau in Schleſien, und verſchiedene andere, von denen Ruſſen und Oeſterreichern gänzlich eingeäſchert und verwüſtet worden.

Dergleichen traurige Fälle haben ſich noch auf eine andere Art ereignet. Wenn ſich der Feind auf der Flucht befindet; ſo pfleget er, um ſeine Flucht zu bedecken, und ſeinen Gegner in der Verfolgung aufzuhalten, Städte und Dörfer anzuzünden. Dieſes iſt ein gar gewöhnliches Verfahren der Ruſſen und Oeſterreicher, davon man eine Menge von Beyſpielen nennen könnte. Ja! die Franzoſen haben ſo gar, um die Hannoveraner von dem Angriff von Zelle, einer offenen Stadt, abzuhalten, das Waiſenhaus, und andre vor Zelle liegende Häuſer, in Brand geſteckt. Was ſoll man zu dieſem Verfahren ſagen; und was vor ein Urtheil muß man davon, nach denen Grundſätzen des Völkerrechts geſitteter Nationen, fällen?

Man kann gar nicht läugnen, daß es denen Grundſätzen des Völkerrechts, und denen Reguln des Krieges, die alle geſittete Völker mit einer allgemeinen Uebereinſtimmung angenommen und feſtgeſetzet haben, gemäß ſey, daß ein Commandant in einer Feſtung, die mit einer Belagerung bedrohet wird, die Vorſtädte abbrennet; und daß man in der Hitze einer Schlacht, ein Dorf, oder Orth, welchen der Feind beſetzet hat, und worauf öfters der ganze Gewinnſt und Verluſt einer Schlacht ankommt, mit Feuer anzündet. Dergleichen Vorfälle, als die Vertheidigung der Feſtungen, und der Sieg in denen Schlachten ſind, entſcheiden allzuſehr den Ausgang des Krieges und die Wohlfarth der Völker, als daß man dabey auf den Nachtheil einiger Privatperſohnen, ſie mögen Feind, Freund, oder eigne Unterthanen ſeyn, Betracht nehmen könnte.

Unterdeſſen können doch dieſe Reguln des Krieges und des Völkerrechts nicht ohne alle Einſchränkungen gelten. Eine Feſtung, deren Vorſtädte abgebrennet werden, muß wirklich alſo beſchaffen ſeyn, daß ſie eine geraume Zeit vertheidiget werden, und dem fernern Eintringen des Feindes Aufenthalt verſchaffen kann; oder wenn die Feſtung ſchwach iſt; ſo muß ein Commandant, der einmal zu ſolchen äußerſten Maaßreguln geſchritten iſt, auch hernach durch vortrefliche Anſtalten, und durch eine außerordentliche Bravour zeigen, daß er auch ſchwache Feſtungen auf das äußerſte zu vertheidigen weiß. Außerdem wird er ſchwehrlich dem Vorwurfe ſeines Gewiſſens, und der Critic der Nachwelt in der Geſchichte, entgehen können, daß er ohne Noth und Wirkung viele unſchuldige Menſchen unglücklich gemacht habe.

Digitized by Google

Die zweyte Einſchränkung, die man meines Erachtens hinzuſügen muß, iſt, daß ein Monarch, deſſen Kriegesheere zu Vertheidigung der Feſtungen Vorſtädte abbrennen, oder zu Gewinnung der Schlachten, Dörfer und Städte anzünden, wenn es die Unterthanen ſeiner Bundesgenoſſen, oder neutraler Mächte ſind, die darunter leiden, in ſeinem Gewiſſen verbunden iſt, dieſen Schaden vollkommen zu erſetzen. Denn kann er wohl nach den Reguln der Gerechtigkeit und Billigkeit verlangen, daß er ſeinen Vortheil durch das Unglück ſo vieler Menſchen ſtiften will, ohne ihnen den erlittenen Schaden wieder zu vergüten? Wahrhaftig nicht! Ihro Maj. die Kaiſerin Königin haben demnach gar keine Großmuth ausgeübt, als ſie denen unglücklichen Einwohnern von Zittau eine Summe Geldes ſcheukten; es ſey denn, daß man großmüthig, und gerecht ſeyn, vor gleichbeteudende Begriffe halten wolte. Wenn auch bey Zittau eine Schlacht vorgegangen, oder alles Glück ihrer Waffen, und die Entſcheidung des Krieges darauf angekommen wäre, durch Einäſcherung von Zittau die Preußen aus dieſer Stadt zu vertreiben; ſo waren ſie doch, nach allen Begriffen der Gerechtigkeit, und in ihrem Gewiſſen, verbunden, dieſe Stadt ihres Bundesgenoſſen wieder aufbauen zu laſſen.

Ich glaube ſo gar, daß es geſitteten Völkern anſtändig, ob zwar nur ein großmüthiges Verfahren iſt; wenn auch der Feind gegen feindliche Unterthanen, die durch dergleichen Abbrennung der Vorſtädte bey befürchteten Belagerungen, und der Städte und der Dörfer in den Schlachten, unglücklich gemacht werden, ſeine Barmherzigkeit ſehen läßt, und ihnen mit Wohlthaten und Unterſtützungen zu Hülfe kommt; damit ihnen ihr Elend erträglich wird, und das Unglück des Krieges nicht am ſchwehreſten auf ſie allein fällt. Man weiß, daß Se. Königl. Maj. in Preuſſen, dieſe Großmuth gegen die abgebrannten Einwohner der Vorſtädte in Dreßden wirklich ausgeübet haben; ohngeachtet ſie nach dem feindſeeligen Betragen des Sächſiſchen Hofes nicht anders, als feindliche Unterthanen angeſehen werden konnten.

Dieſes ſind die Grundſätze des Völkerrechts, und die Reguln des Krieges über dieſen Punct. Allein, man kann jedermann auffordern, zu erweiſen, daß es auch dieſen Rechten und Reguln gemäß ſey, offene Städte, die feindliche Beſatzung haben, mit Feuer anzugreifen, oder zu Bedeckung der

Flucht

Flucht, Städte und Dörfer anzuzünden. Man kann zwar Feſtungen mit Feuer angreifen. Dennoch aber muß dieſes Feuer mehr auf die Pulver- und Vorraths-Magazine, als wieder die Stadt ſelbſt gerichtet ſeyn; und wenn bey dieſer Gelegenheit die Stadt ſelbſt mit von Feuer leidet; ſo wird es von dem Völkerrecht mehr entſchuldiget, als ausdrücklich gebilliget. Allein, eine Feſtung ohne allen förmlichen Angriff blos durch Feuer zur Uebergabe zu zwingen, macht bey billigen und edlen Gemüthern allemal einen gewiſſen Eindruck von einer wenig rühmlichen Tapferkeit. Wie viel weniger kann man alſo eine ofne, unbefeſtigte Stadt ohne einen gewiſſen Makel mit Feuer zu Grunde richten, um den Feind daraus zu vertreiben?

Hier ſind keine unüberwindlichen Wälle, hinter welchen der Feind Schutz ſuchet. Es braucht weiter nichts, als das Thor mit Canonen einzuſchieſſen, oder durch die Zimmerleuthe aufhauen zu laſſen, um an ihn zu kommen. Kann es die Gerechtigkeit, die Rechtſchaffenheit und eine edle Gedenkensart wohl billigen, daß der Feind, um ſeine Zaghaſtigkeit zu ſchonen, ſo viel tauſend unſchuldige Menſchen unglücklich macht? Und ihr feigen und niederträchtigen Seelen! die ihr zu Bedeckung eurer Flucht Städte und Dörfer anzündet, ſeyd rechtſchaffene Kerls! wehret euch! ſo werdet ihr dieſes verächtliche Mittel nicht nöthig haben, um euren Haſenbalg unverletzt davon zu bringen!

Wir ſind zwar heutiges Tages von der wahren Tapferkeit der älteſten Griechen und Römer, und andrer wahrhaftig edlen Völker, ſehr weit entfernet. Allein, ſo weit ſind wir doch noch nicht von der Tapferkeit herunter gefallen, daß nach unſerm Völkerrecht alle Mittel gleichgültig wären, womit wir den Feind überwinden könnten. Niemand läugnet es, daß es dem Völkerrecht offenbar entgegen iſt, wenn man die feindliche Armee vergiften, oder deren vornehmſten Häupter durch Meuchelmörder aus dem Wege räumen laſſen wolte. Da der Feind einmal das Recht hat, ſeinen gewafneten Feind zu töden; ſo kann das Völkerrecht keine andere Urſache haben, dieſe Mittel zu verabſcheuen, als weil darzu keine Tapferkeit erfordert wird. Bey dem Mittel, den Feind durch Einäſcherung der Stadt zu vertreiben, iſt nicht allein gleichfalls keine Tapferkeit; ſondern es iſt deſto ungerechter und abſcheulicher; weil das gröſte Unglück davon nicht den Feind, ſondern die unſchuldigen Einwohner trift. Warum ſolte

man

man alſo eine ſolche Art, Krieg zu führen, nicht mit Recht eine Mordbrennerey nennen können?

Man kann die Feinde von Preußen kühnlich auffordern, daß ſie denenſelben nur das geringſte von ſolchen Grauſamkeiten, Unmenſchlichkeiten und Mordbrennereyen beweiſen ſolten. Man wird ihnen nicht einmal ohne die gröbſten Verläumdungen etwas von Plündern vorwerfen können. Als aus einigen Häuſern in Bamberg auf die Preußen bey ihren Einmarſch geſchoſſen wurde, wie redliche Bamberger ſelbſt nicht läugnen werden; ſo war zwar freylich der aufgebrachte Soldat nicht abzuhalten, in ſolche Häuſer einzutringen, ihren Feind aufzuſuchen und zu plündern. Allein, dieſe Unordnung wurde ſogleich gehemmet; und des Prinz Heinrichs Königl. Hoheit ließen ſo fort auf der Stelle einem Apothecker, der hauptſächlich gelitten hatte, 500 Rthaler auszahlen; ohngeachtet ſein Verluſt, wie andre Bamberger ſelbſt verſichert haben, gewiß nicht 300 Rthaler betrug. Mein Gott! das ſolten Ruſſen, oder Oeſterreicher geweſen ſeyn. Würden ſie ſich nicht wegen dieſer Schüſſe berechtiget gehalten haben, die ganze Stadt mit Raub, Brand und Mord zu erfüllen?

Ich wünſche, daß inſonderheit die Herren Leipziger, und diejenigen, welche über die, dieſer Stadt aufgelegten, Contributionen ſo viel Aufhebens machen, alles dieſes, was ich bis hierher geſchrieben habe, wohl erwägen mögen. Da man Preußiſcher Seiten die mehr als barbariſchen und henkermäßigen Grauſamkeiten, und Abſcheulichkeiten, welche die Einwohner der Preußiſchen Lande von denen Feinden drey Jahr hindurch erlitten haben, genugſam und umſtändlich der Welt bekannt gemacht hat, ohne daß die geringſte Abänderung erfolget wäre; ſo würden es billige Gemüther und die Nachwelt Sr. Königl. Maj. gar nicht verdenken können, wenn ſie durch Repreſſalien in den Oeſterreichiſchen und Sächſiſchen Landen die Feinde zur geſunden Vernunft zu bringen ſuchten. Allein, ſtatt deſſen haben ſie die große Mäßigung, dieſe Repreſſalien in nichts als Contributionen beſtehen zu laſſen. Verdienet dieſes Haß? Die Nachwelt wird gewiß nicht alſo urtheilen. Man glaubt ganz gern, daß ihnen dieſe Contributionen ſchwehr fallen. Vernünftiger Weiſe aber können ſie nichts klügers und erſprießlichers thun, als daß ſie durch ihre Vorſtellungen zu Petersburg, Wien und Warſchau eine menſchliche

Digitized by Google

und, geſitteten Völkern anſtändige, Art, Krieg zu führen, auszuwirken ſuchen.

Wir kommen nunmehr auf den zweyten Abſchnitt, welcher die mehrmalen erwehnten Extracte aus Privatbriefen von denen, in der Campagne dieſes Jahres abermals ausgeübten, Rußiſchen und Oeſterreichiſchen Grauſamkeiten in ſich enthält.

Zweyter Abſchnitt.

Extracte aus Privatbriefen, von denen, in dem Feldzuge des 1759ſten Jahres, in einem Bezirke von wenig Meilen in der Gegend von Frankfurth, geſchehenen, Grauſamkeiten.

„Kein Menſch, der es nicht ſelbſt erfahren, kann ſich davon einen wahren Begriff machen. Das Herz erkaltet, wenn man einmal unter ſie geweſen iſt, und nur einen Trup ankommen ſiehet. Man kann nicht mit ihnen ſprechen. Sie fallen auf diejenigen, welche ſie antreffen; ſie fordern mit Schlägen, und mit dem gröſten Ungeſtüm. Man mag die beweglichſten Vorſtellungen machen, und von Elend reden; Sie verſtehen, oder wollen es nicht verſtehen. Schafft, ſchwind! iſt immer ihr teutſch Wort, wann es die meiſten auf der Reiſe von vielen hundert Meilen gelernet haben; allein, indem ſie ſo viel verlangen; ſo halten ſie einen doch feſt, daß man nicht fortkommen kann. Der Beſchluß aber iſt meiſtentheils Hiebe und Prügel bis zum Tode. Dergleichen traurige Exempel vielfältig in hieſigen Gegenden vorhanden ſind. Zwiſchen den 1. und 2ten Auguſt war alſo ein Zeitraum, da GOtt über uns und hieſigen Orth, durch dergleichen Böſewichter, die größten Schalen ſeines Zorns ausgeſchüttet zu haben ſchien. Im Schloſſe, bey mir, denen Deputanten, allen Unterthanen war ſo ſtark geplündert worden, daß ſehr viele nichts mehr, als ihr Leben zur Ausbeuthe davon gebracht. Dieſen viel tauſend eingefleiſchten Teu-

Digitized by Google

Teufeln hatte alles angeſtanden, was ſie nicht mitgenommen, hatten ſie verheeret.„

„Den 7ten hujus kam von dem Herrn Obriſten von Geuling, ſo vermuthlich jetzo Commandant zu Frankfurth iſt, Ordre an den hieſigen Theerbrenner, Theer nach Frankfurth zu liefern. Allein, bey dem hieſigen Theerbrenner iſt der Ofen ruiniret, ſeine Ochſen und Vieh alles weggetrieben, ſein Wagen mitgenommen, und den Leuthen nichts als das Leben gelaſſen worden. Ich meldete ſolches, als wahre Gründe, warum die Ordre nicht befolgt werden könnte. So iſt es in allen Dingen bey der Rußiſchen Armee. Die Coſaken, und andere leichte Trouppen, verwüſten mit denen verteufelten Knechten, vor Anmarſch der regulairen Armee alles; ſie nehmen die Pferde und Vieh weg, ſie verderben alles an Victualien und Nothwendigkeiten, verſchonen die Mühlen nicht. Nachgehends aber fehlet es an allen; man fordert Lieferungen, man erhört keine Einwendung der wahren Unmöglichkeit; der Beſchluß aber iſt Gewalt, Plündern, Schlagen und Hauen.„

„Ehe man zu denen Generals kommen kann, ſind die leichten Trouppen ſchon einige Tage vorher da geweſen. Dieſe machen reinen Tiſch. So lange die Salveguarde vorhanden, bleibt man gröſtentheils ohne Unruhe, allein, ehe man es ſich verſiehet, giebt der Herr Commandeur der Salveguarde wieder Ordre zum Aufbruch; ehe man nun wieder von einem andern Herrn General Salveguarde erhalten, und zu ihn kommen kann, gehen etliche Tage vorbey; indeſſen geſchiehet immer darzwiſchen der gröſte Unfug, worzu ſo gar öfters die nicht getreuen gehabten Salveguarden mit Gelegenheit zu geben ſcheinen. Ueberhaupt, wenn nicht bey dieſer Armee ſogleich die Räubereyen an Kirchen, und die erſchrecklichen Mißhandlungen an unſchuldigen Menſchen, mit harten Lebensſtrafen beleget werden, iſt es ganz ohnmöglich es zu verhintern; weil Rauben, Plündern und Schandthaten dem gröſten Theil dieſes Volks natürlich, und nicht abzugewöhnen ſind. In hieſige Kirche ſind ſie auch mit denen Pferden geritten; ſie haben die Stuffen vom Altare abgeriſſen, den Altar aufgedecket, die Leuchter umgeſtoßen, und das zinnerne Taufbecken mitgenommen.„

Digitized by Google

„Am Sonntage vor 8 Tagen zur Nacht, hatten viel Coſaken bey dem Vorwerk Kiertzig ſich gelagert. Ihr Anmarſch war zu geſchwinde gekommen, die Meyerin mit dem Geſinde hatten ſich nicht wegbegeben können, ſich auch nichts böſes verſehen; zumal dieſe Gäſte anfänglich, ohne ihnen Gewalt zu thun, bey ſie aus und eingegangen. Allein, hernach hatten 3 ein Mädgen mit fortgeſchleppet, in Stall gezogen, da ſie denn 2 Kerls immer gehalten, einer aber nach dem andern ſchändlich gemißbrauchet. Zum Trankgeld hatte der letzte ſie in die Naſe gebiſſen, wovon die Naſe ſehr geſchwollen und geſchwohren iſt. Vom geſtrigen ſtarken Commando waren 8 Mann wieder nach dieſem Vorwerk gekommen, wohin die Meyerin mit dem Volk zuerſt wieder gezogen war. Meyerin und Mädgens rennen, bey ihrer Erblickung, alle zum Vorwerk heraus nach dem Ziegeler, um über die Schäferey nach den Fichten zu entkommen. Dieſe Leuthe aber holen ſie ein, ergreifen die andere Vorwerksmagd, und gehen mit ihr wie mit der erſtern um, nur daß letztere mit ganzer Naſe davon gekommen. Die Geilheit vieler dieſer Unmenſchen gehet ſo weit, daß ſie ſich auch an der alten Spittel-Grethe (vielleicht werden Ew rc. ſich von ohngefähr auf dieſe häßliche, 70 jährige Bettel-Jungfer, die aus Commiſeration wegen ihrer Gebrechlichkeit im Spittal freye Wohnung hat, beſinnen können), auf dem Wege nach Ziebingen ergriffen, und zu ihrem Willen gemißbrauchet haben. Die Nacht vom 7ten bis 8ten hujus, und den Tag darauf, legten wir, ohne das geringſte von feindlichen Partheyen zu ſehen, in Ruhe zurück, wofür wir GOtt lobten und dankten.„

„Wir hatten geſtern hier beynahe abgegeſſen, ſo rief man wieder Vermuthen: die Ruſſen kommen! ſie ſind ſchon hier! Ich hatte der Gemeinde, weil ſie nach meinen öftern Rath alle verſammlet geblieben waren, eine Tonne Bier zur Ergetzlichkeit geſchenket; ſie waren eben im Begriff ſelbiges zu theilen; anſtatt nun, wie ich ſo oft ermahnet, alle zuſammen zu bleiben, anzuhören, was verlanget würde, und alles mögliche zu thun, das verlangte zu ſchaffen, waren ſie dennoch alle auseinander geſtoben, und hatten das Bier liegen laſſen. Die Ankömmlinge waren nicht Ruſſen, ſondern 13 Oeſterreichiſche Huſſaren. Bey der einmal ergriffenen Flucht der Gemeinde, ließen ſie hernach niemand wieder beyſammen; ſondern wenn ſich welche einzeln einfanden, ritten ſie auf ſie loß, hieben und ſchlugen, um die Leuthe in Furcht zu bringen, ſo ihnen auch glückte; es war alles von

der

Digitized by Google

der Gemeinde hinter die Sträucher geflohen, und niemand mehr zu ſehen, als der Jäger, der Gärtner, der Schmid und mein Gottlieb. Sie ließen ſich das Schloß eröfnen, Holz und Stroh herein tragen, ſo alles der Schmid unter Prügeln thun mußte. Sie forderten hierauf 100 Rthl. Geld, mit der Bedrohung, wo es nicht bald geſchafft würde, das Schloß und Dorf ſo fort anzuzünden. Ew. ꝛc. werden gnädig ermeſſen, was vor Todesangſt wir alle, beſonders aber meine Frau, bey ſolchen furieuſen Verfahren ausgeſtanden hat. Doch GOttes Güte trat endlich noch ins Mittel. Sie ſelbſt wolten nicht anzünden, ſondern prügelten erſchrecklich auf den Schmid und Gottlieben loß, daß ſie Feuer anlegen ſolten. Dieſe thaten es aber, alles barbariſchen Prügelns ohngeachtet nicht; worauf ſie ſich doch endlich beruhigen ließen, und erklährten, die Gemeinde ſolte in zwey Stunden 18 Rthlr. zuſammen bringen, ſo wolten ſie zufrieden ſeyn, welches dann geſchehen mußte.„

„Es kamen hier geſtern von Frankfurth verſchiedene Pohlniſche Wagens an, wovon die Leuthe verſicherten, ſie wären aus der Bataille echapiret; Daß die Ruſſen ſehr gewichen, daher ſie ein Dorf nach dem andern angezündet, wovon wir leider! Rauch, und Abends die Gluth deutlich ſahen. Wir ſchloſſen ſchon vorhero daraus, daß die Rußiſche Armee leiden würde, weil dergleichen Trauerſpiele allemal von ihnen erfolgten; unſere Angſt und Noth aber ward unausſprechlich, als uns weiter ankommende zuſchwuren, daß wenn ſich das Blatt nicht ändern, und die Ruſſen mehr verliehren ſolten, hieſiger ganze Creiß, nebſt der Stadt Frankfurth, in die Aſche geleget werden würde; die zu dieſem unmenſchlichen Vorſatz Commandirte, ſo gröſtentheils Polacken, wären ſchon bis Aurith angekommen, wovon wir bald das Feuer auch ſehen würden.„

„Heute den 17ten hujus, früh um 10 Uhr, kam der erſchreckliche Ruf: ganz Reichenwalde iſt voll Coſaken, in des dortigen Coſſäth Richters Hof haben ſie Feuer angeleget. Wie groß ward unſer Schrecken, als wir nach einer Stunde ſolche auf dem Mühlenberg erblickten! Es waren etwan 30 Mann mit einem Coſaken-Major. Der Jäger, Gärtner, und viele von der Gemeinde hatten ſich nach und nach eingefunden, weil ſie geſehen, daß ſie nicht um ſich geſchlagen, ſondern mit ſich reden laſſen. Dem ohngeachtet nahmen einige Stroh, rieben es ganz weich, thaten brennende

nende Lunte hinein, droheten anzuzünden, und verlangten 100 Rthaler, dann 50, und immer weniger; endlich aber ließen ſie ſich, durch GOttes Regierung und wehmüthiges Bitten, mit 18 Scheffel Gerſte, und 7 Rthl. 8 Gr. Geld, einigen Brodten und Bier beſänftigen. Ich ſchmiß das Stroh, ſo ſie immer in Händen weich machten und anbrennen ließen, bey der Linde weg. Die Unterthanen traten es gleich aus.„

„Ich erfuhr geſtern, daß das Mädgen, welches beſtändig im Hauſe geblieben, und uns, wie oben gemeldet, ſo treue Dienſte geleiſtet hatte, beſtändig weine und betrübt ſey. Ich ließ ſie zu mir kommen, ſie klagte mir, der Coſaken-Obriſte habe von ihr Bier gefordert; als ſie darnach mit dem Krug in Keller gegangen, ſey er geſchwind nachgekommen, hätte 2 Mann vor die Keller-Thüre Wache geſtellet, mit Piſtolen und Säbel auf die Bruſt ſetzend, ſie bedrohet, und zu ſeinem Willen gemißbrauchet, worüber ſie ſo betrübet worden. Ich tröſtete ſie, und bath Gott fernere Schande und Greuel aus Gnaden abzuwenden.„

„GOtt, des Allmächtigen unausſprechliche Güte, hat uns den geſtrigen ganzen Tag und Nacht, bey den greulichſten und ſchrecklichſten Nachrichten aus denen Nachbarſchaften, väterlich und allmächtig vor alles Böſe gedecket. Z. E. auf der Grimnitz waren ſie eingefallen, hatten ſolche rein ausgeplündert, dortigen Müller und Müllerin ſo geſchlagen, daß ſie vor tod gelegen, und davon getragen werden müſſen; zum Beſchluß hatten ſie Feuer angelegt, wovon 2 Häuſer nebſt einigen Ställen herunter gebrannt, ja! der ganze Orth eingeäſchert worden wäre, wenn GOtt der Allmächtige nicht einen durchtringenden Regen beſchehret, ſo ſolchen Brand gelöſchet hätte. Zu Drehnow hatten ſie den Beamten und den dortigen Küſter ausgezogen, auf beyden Seiten des Leibes gar grauſam mit Kantſchuen geſchlagen, mit Stricken um den Hals bis zum Tode gewürget und gemartert; ob ſie ihnen gleich alles gegeben, war es ihnen doch noch nicht genug geweſen; ſondern immer ſchaff mehr, ſchwind! gerufen. Die Bauren hätten endlich 20 Rthaler zuſammen gebracht, worauf ſie die armen Leuthe loßgelaſſen. Der Beamte hat nicht mehr gehen können, ſondern iſt zur Nacht, von ſeinen Leuthen, bey ſeine Frau Mutter nach Croſſen getragen worden. Der Prediger aber, den ſie auch ſehr geprügelt,

mit

Digitized by Google

mit ſeiner Frau und dem Küſter, hatten ſich nach Ziebingen zu Fuße die Nacht ſalviret.„

„Ich ſendete geſtern einen Bothen zu Herrn ⸗ ⸗ nach ⸗ ⸗, der aber nicht zu Hauſe geweſen. In ſeiner Abweſenheit waren heute Huſſaren, Coſaken, und einige hundert Mann Knechte zum Fouragiren daſelbſt angekommen; ſie hätten ſich an den, zur Salveguarde gelaſſenen, Infanteriſten nicht gekehret. Sie wären bey Herr ⸗ ⸗ und Herr ⸗ ⸗ eingebrochen, ſie hätten alles von Kleidung, Weißzeug herausgeſchleppt, die Betten ausgeſchüttet, die Bettſtellen und alle Meubles nebſt Fenſtern zerhauen und zerſchlagen, das Vieh weggetrieben, die in Tonnen und Kaſten geſtandene Kochſpeiſe ausgeſchüttet, und alles unter einander vermenget, über und bey dem Feuer geweſene Speiſen auf dem Feuerheerd umgeſtoſſen, und ausgeſchüttet; überhaupt aber bey dieſen ehrlichen Leuthen, ſo bisher noch ziemlich verſchonet geblieben, mehr noch, als bey uns, gänzlich ruiniret. Ja! was das allererſchrecklichſte ſey, wäre des Herr ⸗ ⸗ Tochter, ein recht artiges Mädgen von 15 Jahren, von 3 dieſer Beſtien gefunden worden, die ſie auf die Erde geworfen, und alle 3 auf das ſchändlichſte gemißbrauchet, daß ſie nicht von der Stelle gehen können; ſondern hernach von denen Dienſtmädgens weggetragen worden, wobey ſie auf das erbärmlichſte geſchrien hätte, ach ſchlagt mich tod, ſchlagt mich tod. Ich kann nicht länger leben. Bey der Frau ⸗ ⸗, ſo geſtern nur erſt von einer jungen Tochter entbunden worden, und in einer abgelegenen Kammer Wochen gehalten, wären ſie auch eingebrochen; er hätte ein erſchreckliches Geſchrey gehöret, GOtt weiß, was ihr wiederfahren ſeyn mag, er hätte nur wieder fortzukommen geſuchet.„

„Denn 25ten hujus, erhielt ich die traurige Nachricht, daß zu Riesnitz, wie auch auf allen andern nach Croſſen belegenen Dörfern, von Oeſterreichern alles noch übrige Rindvieh, auch das wieder mit weggetrieben worden, welches ſie von der Rußiſchen Generalität zurück erbethen und erlanget hätten.„

„Wie betrübt war mein und aller Herzen, als wir den 26ten hujus gleich nach Anbruch des Tages eine große Menge Bauersleuthe, Männer, Frauens und Kinder über den Mühlenberg mit Bündelgens auf den Rü-

Digitized by Google

cken, nach dem Dorfe kommen ſahen. Es war beweinungswürdig anzuſehen; Es war der gröſte Theil der Aurithſchen Gemeinde. Sie hatten geſtern zu viel ausſtehen müſſen. Sie waren gar ſchrecklich zerſchlagen, gehauen, viele Frauensleuthe abſcheulich und unmenſchlich gemißhandelt worden, daß ſie ſich entſchließen mußten, alles zu verlaſſen, und ſowohl hier, als zu Zibingen Sicherheit zu ſuchen. Ich nahm ſie beynahe alle auf den Hof auf, woſelbſt ſie ſich auf die Bodens, in die Ställe und Scheunen vertheilten. Ich habe ſelbſt Leuthe geſehen, die ſo blau geſchlagen, daß auf ihrem Leibe kein weißer Fleck, wie eine Hand groß, zu finden war. Ich ließ die Kirche angehen, und der Allerhöchſte ließ uns ſolche in Ruhe beſchließen.„

„Die Rußiſche Art Krieg zu führen iſt ſehr landverderblich, ja! ihrer Armee ſelbſt ſchädlich, die bald Noth leiden muß. Wo ſie einrücken, ſind die Poſten und Commercien gänzlich gehemmet. Von Ausſchreiben und Lieferungen wiſſen ſie nichts, oder wollen ſie nichts wiſſen. Ein jeder nimt und ſorgt vor ſich, ſo gut er kann, und verbringet oft ſo viel, als zehen gebrauchen, ein anderer hingegen bekommt nichts. Ihre Avantguarde beſtehet aus Coſaken und Huſſaren; dieſe Leuthe deſertiren niemals, dahero ſie viele Meilen vorausgehen, und nebſt denen darunter befindlichen Kalmucken überall einfallen. Sie nehmen alle Pferde, ſie ſind ſchlimme Schlöſſer, ſie hauen gleich Thüren, Spinden, Kiſten und Kaſten auf; ſie nehmen ſo viel als ſie fortbringen können, und ihnen gefällt, auf ihrem Pferde und auf Wagens mit weg. Martern die Leuthe, ſo ihnen in die Hände fallen, um Geld unmenſchlich, hauen und ſchlagen viele zu ſchanden, ſchleppen ſie an Stricken mit ſich, bis ſie nichts mehr zu ſchaffen glauben, und hernach laſſen ſie ſolche laufen. Mit ihren Pferden, die ſie würklich nicht ſonderlich pflegen, die aber wie ſie eiſerne Naturen zu haben ſcheinen, thun ſie mit Gemächlichkeit einen Marſch von 6 bis 8 Meilen; dahero ſind auch viel Leuthe in Unglück gerathen, welche ſich dieſes nicht einbilden können, und von ihnen unverhoft überfallen worden. Nach dieſen kommen die Bagage, Munition und Artillerie, welche von Dragonern, rothen Grenadiers zu Pferde (eine Art von Freypartheyen) und rothen Fußgängern bedecket werden. Dieſe und beſonders die dabey befindlichen gar vielen Knechte und Marquetender, welches meiſt Pohlniſche Juden, alles aber mehr eingefleiſchte Teufel als Menſchen ſind, übertreffen die Wuth und Grauſamkeit, der Coſaken weit,

und

und wo ſie nicht noch manchmal von denen Herrn Officiers, worunter viel Teutſche ſind, einigermaßen zurück gehalten würden; ſo ließen ſie nichts, als eine gänzliche Wüſteney hinter ſich. Ihre Ankunft iſt wohl eben ſo abſcheulich, als die Ankunft aller hölliſchen Geiſter. Das ſchrecklichſte Gethöſe, Brüllen, Pfeifen und Schreyen werde ich nimmermehr aus den Gedanken verliehren. Ohne ganz beſondere Direction GOttes bleibet vor dieſen Furien nichts. Sie nehmen alles. Was ſie nicht brauchen, verwüſten ſie. Was ſie von Eßwaaren nicht verzehren, oder fortbringen können, verderben ſie, laſſen es auf die Erde laufen, oder ſchütten es aus; wie ſie mir denn an 15 Tonnen Branntewein ausgezapft und auslaufen laſſen.„

„Im Amt Neuendorf, Frauendorf, Marſchdorf, hier in Reppen, Groſſen-Gander, Aurith, Kunitz ꝛc. haben ſie mit einer erſchrecklichen Wuth gehauſet. An benannten Orthen iſt keine Fenſter ganz geblieben. Auf Ew. = = Schloſſe ſind doch nur einige Fenſter zerhauen, und einige Ofens im Schloſſe etwas beſchädiget worden, hier herum aber iſt kein einziger Ofen ganz, und nicht ein Kettelgen an der Thür, oder Nagel in der Wand geblieben. Braupfannen, Mauerkeſſel, Ofenblaſen, alles iſt ausgeriſſen, und mit fort genommen. Faſt alle Dörfer haben hier herum, alles Rindvieh, Schafe und alles verlohren, auch kein Schwein behalten.„

„Ew. ꝛc. werden aus dieſem gnädig zu erſehen geruhen, wie viel wir ausgeſtanden, doch wer es nicht ſelbſt erfahren, wird es ſich ſo wenig, als ich es mir vorhero eingebildet, vorſtellen können. Man glaubt als Menſch mit Menſchen doch umzugehen, auf eine oder andere Art durchzukommen, und ſich zu decken. Allein, bey dieſer Armee iſt es ohnmöglich. Es giebt wirklich hierunter ſehr viele, die blos eines reißenden und wüthenden Thieres Geiſt mit menſchlicher Geſtalt bedecket haben, die mit nichts als Blut und Martern ſich vergnügen, ſonſt aber mit nichts ſich beruhigen laſſen. Sie ſollen nicht plünden, rauben und Leuthe mißhandeln. Ihre Avantgarde aber ſind lauter Coſaken und gewiſſe Leuthe, die, wegen ihrer ſchönen Landgüther, Frau und Kinder, niemals austreten; dieſe haben die Freiheit, ſo weit ſie wollen und können, in kleinen Parthehen von der Armee, vor, hinter und ſeitwärts zu gehen; zu denen finden ſich Huſſaren, bey Commandos werden auch welche zugegeben, die Ordnung halten ſollen, oft aber die Coſaken reizen, und ſchlimmer als dieſe ſind.„

„Dergleichen alle, die ohne Ordre von der Armee ſich entfernen, ſind recht der Abſchaum von der Hölle, die zu allen Grauſamkeiten und Schand-

thaten geſchickt ſind. Wehe denen! die in ihre Hände fallen. Sie haben zu Beutnitz ſchwangere Frauens mit Füſſen getreten, ihnen glüende Kohlen zwiſchen die Brüſte gehalten. Zu Tuchebande der Frau Cammeräthin Mutter, welche Alters und Krankheit halber zu Bette gelegen, und in der Geſchwindigkeit nicht fortgebracht werden können, im Bette tod gehauen; daſelbſt auch einen alten lahmen Mann, ſamt ſeiner Frau, an die Stubenthüre gegen einander aufgehangen, welche jedoch beyde wieder abgeſchnitten, und nach einiger Zeit wieder zu ſich ſelbſt gebracht worden. Hier zu Reppen haben ſie einen Schuſter, und in hieſigen Gegenden viel andere, dermaaßen gehauen und geſchlagen, daß die hieſigen Barbiers ſie als tod angenommen, viele auch davon ums Leben gekommen.„

„Die hohe Generalität hat zwar verordnet, dergleichen Leuthe zu binden, und an die Armee zu liefern, wo ſie beſtraft werden ſolten. Es iſt aber ſo weit limitiret, daß man dieſe Leuthe nicht einmal prügeln, weniger im Nothfall töden ſolle. Wer kann ſich alſo vorſtellen, daß dieſer ſo genereux ſcheinende Befehl zur Execution zu bringen ſey? zu geſchweigen, daß denen Coſaken, welche die allerverborgenſten Hütten aufſuchen, alſo überall herumſchwärmen, nicht zu entkommen iſt. Dieſe würden nimmermehr die Leuthe mit denen Arreſtanten fort und zum Lager laſſen, ſondern ſolche befreyen, denen Leuthen aber blutiges Trankgeld geben. Wäre es der hohen Generalität Ernſt, dieſe himmelſchreiende Exceſſe, ſelbſt zum Beſten der Armee, zu hindern; ſo würden ſie ſolches durch ernſtliche Mittel, als Regimentsgewaltigers und ſonſt, zu ſteuern vermögend ſeyn. Es iſt natürlich, daß die Armee ihren Unterhalt bekommen muß; allein, anſtatt Lieferungen auszuſchreiben, die Mühlen zu ſchonen, und die Leuthe, ſo von Pflug und Egge, oder bürgerlichen Gewerbe, leben, ungekränkt zu laſſen, dagegen aber von ihnen ihre Verpflegung zu fordern, nehmen ſie alle Pferde und Wagens, und ein jeder, er gehöre zur Armee oder nicht, ſo viel Fourage, als er will, auf einmal weg, und verderbet dasjenige, wovon er mit Ordnung vierzehen Tage auskommen könnte. Die Mühlen werden ruiniret, die armen Landleuthe, die doch an allen Krieg nicht ſchuld ſind, von Grund aus ruiniret, ja! gar von den Ihrigen verjaget; alſo zu aller der ſonſt ſchüldigen, und der Armee nöthigen, Hülfe ungeſchickt gemacht.„

Hier, mitleidiger Leſer! haſt du den Auszug aus einigen Briefen, die, wenn du anders ein menſchliches Herz haſt, ohnfelhlbar deine Seufzer und

Digitized by Google

Erbarmung erreget haben. Sie betreffen alle nur eine Gegend von wenigen Meilen; und wenn man alle Nachrichten davon ſammlen wolte; oder, wenn etwan die hohen Collegia zu Berlin den Weg erwählen ſolten, die Berichte der Unterobrigkeiten darüber zu erfordern; ſo würden die auf das kürzeſte gefaßten Nachrichten von dieſen abſcheulichen Schandthaten gewiß einen ſtarken Folianten erfüllen. Nun mag doch einmal der nichtswürdige Zeitungsſchreiber in Königsberg ſagen, daß dieſe Abſcheulichkeiten nicht von denen Ruſſen begangen würden. Jedoch wir wollen ihn davor im folgenden Abſchnitt, nach Verdienſt, mit der ſatyriſchen Knutpeitſche begegnen; denn das iſt die Begegnung, deren er ſchon gewohnt iſt, und die ihm mit allen Recht gebühret.

Dritter Abſchnitt.

Welcher die vermeinte Ablehnung des Rußiſchen Zeitungsſchreibers zu Königsberg, wegen der, in denen vorhergehenden Abſchnitten vorgeſtellten, Grauſamkeiten in ſich enthält, in beygefügten Anmerkungen wiederleget.

Königbsbergiſche Staats- Krieges- und Friedens-Zeitung No. 91. von 22 November 1759.

Da die eingefallene naſſe Witterung denen Armeen Jhro Kaiſerl. Maj. unſerer großen Monarchin, den bisherigen glorieuſen 1) Feldzug weiter

1) Man weiß nicht, was vor Begriffe der Rußiſche Zeitungsſchreiber von einem glorieuſen Feldzuge hat. Seine Jdeen können freylich ſo ſeltſam, und andern vernünftigen Begriffen ſo wiederſprechend ſeyn, daß er nach ſeinem Verſtande dieſe und weit prächtigere Beywörter zu gebrauchen guten Grund findet. Nach wahren und vernünftigen Begriffen aber erwirbt ſich ſonſt eine Armee nicht viel Glorie, die weiter nichts thut, als rauben, plündern, ſengen, brennen, Weiber ſchänden, und die Länder in Wüſteneyen verwandeln. Denn ſonſt würde niemand glorieuſere Feldzüge gethan haben, als die Hunnen, die Avaren, die Tartarn, die Caraiben, und dergleichen Sorten von Völkern; und man kann den Herrn Zeitungsſchreiber kühnlich auffordern, nur einen einzigen Geſchichtſchreiber zu nennen, der dieſen Völkern glorieuſe Feldzüge beyleget. Auch in Anſehung der Siege wird die Glorie der Rußiſchen Armee nicht ſehr groß ſeyn. Wenn man vernünftiger Weiſe die Siege nach denen

Digitized by Google

ter fortzuſetzen nicht erlaubet; und dahero Se. Excellenz, der commandirende Herr General-Feldmarſchall und Ritter, Graf von Soltikow ſich veranlaſſet geſehen, mit der, unter ſeinem Commando ſtehenden, Armee etwas zurück, und nach ſolchen Oerthern zu ziehen, wo ſelbige gegen die rauhe Witterung 2) ſich die erforderliche Bequehmlichkeiten verſchaffen, und nach einer ſo rühmlich geendigten Campagne, nach denen ausgeſtandenen Fatiquen, vors erſte die Cantonirungs-Quartiere beziehen kann: ſo hat der Berliniſche Gazetier, da er währender Campagne ſeinen Landesleuthen beyzuſtehen, zu ohnmächtig geweſen, 3) und die Welt durch die, durch die Ruß. Kayſerl.

Folgen beurtheilen muß; ſo müſſen die Rußiſchen gewiß nicht ſehr wichtig geweſen ſey, weil ſie weder weiter einzutringen, noch die Preußiſche Armee ferner anzugreifen, noch eine Feſtung zu belagern ſich getrauet haben; ſondern, wenn man die Verwüſtung des Landes ausnimmt, die ihnen aber unmöglich zur Ehre gereichen kann, weiter nichts gethan haben, als daß ſie wahrſcheinlich ein 25 bis 30000 Mann der ihrigen auf Preußiſchen Grund und Boden begraben haben.

2) Wenn der Herr Gazetier hier nach der Wahrheit, und nach dem eignen Gefühle ſeines Herzens hätte ſchreiben wollen; wenn er anders eines ſolchen Gefühles fähig iſt; ſo hätten dieſe Gedanken folgendergeſtalt lauten müſſen: Da die Armeen unſrer großen Monarchin die Preußiſchen Kriegesheere weiter anzugreifen, ſich nicht getrauet haben; und mithin weiter vorzutringen, oder einer Feſtung zu Verſicherung ihrer Winterquartiere ſich zu bemächtigen, außer Stande geweſen ſind; überdieß auch die bekannten Ausſchweifungen unſerer leichten Trouppen denen Armeen gar bald alle Mittel der Subſiſtenz benehmen; ſo hat ſich der commandirende General-Feldmarſchall, bey einfallender rauhen Witterung, genöthiget geſehen, die Armeen nach Pohlen, als ihren gewöhnlichen Winter-Aufenthalte zurück zu führen. So würden die Worte haben lauten müſſen, wenn der Herr Gazetier ohne Hyperbolen hätte reden wolle.

3) O! welch eine große Wahrheit! Was vor eine Tiefe von Gründlichkeit herrſchet nicht in dieſer Gedanke? Ein Zeitungsſchreiber iſt zu ohnmächtig ſeines Herrn Armee beyzuſtehen; Wahrhaftig! dieſer Gedanke iſt ſo unſtreitig wahr, daß man alle naſeweiſe Kunſtrichter in der ganzen Welt auffordern kann, etwas darwieder einzuwenden. Dieſe Gedanke verdienet, daß ſie der Herr Zeitungsſchreiber auf groß Real-Folio mit goldenen Buchſtaben drucken läßt, und an alle Rußiſche Geſannten in ganz Europa überſendet, damit alle Völker und Zungen mächtiglich überzeuget werden, daß die Rußiſche Nation die geſunde Vernunft auf das allervollkommenſte in ihrer Gewalt habe. Denn wer ſolche ganz unangreifliche Wahrheiten vorbringen kann, der muß wohl die geſunde Vernunft und die Wiſſenſchaften auf den höchſten Punct getrieben

Kayſerl. Waffen in einer beſtändigen Dauer erfochtene, Siege von ſeinen ehemaligen Großſprechereyen völlig überführet worden, 4) ſich und ſeine Mitbrüder durch beißende und Schmähſchriften an die Rußiſch Kayſerl. Trouppen zu rächen geſuchet: In der Berliniſchen Zeitung vom 6ten Nov. ſt. nov. in dem 133ſten Stück, iſt ein Artikel von Breßlau und Bartſchſtrohm an der Schleſiſch- und Pohlniſchen Gränze eingerücket, worinn der, durch die Kayſerl. Trouppen geſchehenen, Aufbrennung der Städte Guhrau und Herrenſtadt, wie auch vieler Dörfer gedacht wird: nicht weniger

ben haben. Damit aber dieſe einzige Gedanke in einem prächtigen Folianten nicht ſo gar kahl ausſiehet; ſo wolte ich dem Herrn Verfaſſer freundſchaftlich rathen, einen Commentarium darüber zu ſchreiben; und unter vielen andern Zeugniſſen zu beweiſen, daß auch der Zeitungsſchreiber in Moſcau, ſeinen Landesleuthen beyzuſtehen, zu ohnmächtig geweſen; als ſich gleich zu Anfange dieſes Jahrhunderts 80000 Ruſſen von 18000 Schweden aufs Haupt ſchlagen, und zur Hälfte gefangen nehmen ließen. Noch ſchmerzlicher aber ſey es zu beklagen, daß kein Rußiſcher Zeitungsſchreiber mächtig genug geweſen, den Czaar Peter und ſeine ganze Armee, als er von denen Türken am Pruth eingeſchloſſen war, und außer der Türken Dummheit und Geitz ſich gefangen ergeben muſte, zu befreyen.

4) Die menſchliche Weisheit bleibt freylich auch bey denen vernünftigſten Völkern allemal ein armes, ſchwaches und hinfälliges Ding. Dieſes beweiſet hier unſer Herr Zeitungsſchreiber. Nachdem er uns Gelegenheit gegeben hat, in der vorhergehenden Anmerkung ſeine unwiederſprechliche Gründlichkeit, und die Tiefe ſeines Verſtandes zu bewundern; ſo ſtolpert der ehrliche Mann hier in der folgenden Zeile ſo entſetzlich, daß ich vor ſeine manierliche Naſe ſehr beſorgt bin. Denn, wie ſchließt wohl das! Weil ein Volck ein, oder zweymal in gewiſſen Betracht geſieget hat; ſo iſt alles, was der Gegentheil vorher von ſeinen Siegen über dieſes Volk vorgegeben hat, nichts als Großſprecherey geweſen? Würde man nicht einen Knaben von 8 Jahren die Ruthe geben, wenn er ſolche ſchöne Schlüſſe machen wolte? Und würde nicht ganz Europa einen Schriftſteller ausziſchen, wenn er vorgeben wolte: Weil Carl XII. bey Pultawa von den Ruſſen geſchlagen worden ſey; ſo ſey es nicht wahr, daß er jemals einen Sieg über die Ruſſen erfochten habe. Nach einer menſchlichen Vernunft, die nicht ſtolpert, muß man vielmehr den Schluß des Herrn Zeitungsſchreibers gerade umkehren. Man muß ſchließen; weil man Preußiſcher Seits den dießjährigen Verluſt aufrichtig geſtanden hat; ſo ſind ihre vorhergehen Siege über die Ruſſen keine Großſprechereyen geweſen. Und welcher vernünftige Menſch kann ſich dieſes auch einfallen laſſen, welcher die Umſtände und die Folgen der vorhergehenden Schlachten erwäget. Das war alſo ein Hurlebock in dem Verſtande des Herrn Zeitungsſchreibers, den die tiefſte menſchliche Weisheit ſo leicht unterworfen iſt.

Digitized by Google

viele, von gedachten Ruß. Kayſerl. Trouppen angeblich ausgeübte, Grauſamkeiten mit einer ſchmähſüchtigen Feder beſchrieben werden. Man ſiehet wohl, daß die annähernde Winter Quartiere dem Berliniſchen Gazetier zu ſolchen Ausſchweifungen Muth gegeben; 5) maaßen derſelbe ſich nach denen, bey Paltzig und Frankfurth durch die Ruß. Kaiſerl. über die Preuß. Armee erfochtenen, herrlichen Siegen eine gute Zeit in denen Schranken der gehörigen Beſcheidenheit gehalten. Ob es zwar nicht der Mühe werth iſt, 6) die, von dem Berliniſchen Gazetier in denen anzüglichſten Ausdrückungen angeführte, auf Rechnung der Ruß. Kayſerl. Armee geſetzte, Verheer- und Plünderungen zu wiederlegen; maaßen dem Publico ſeine, bey allen Gelegenheiten bezeigte, Animoſität und Windmachereyen 7) genugſam

5) Ohnfehlbar beurtheilet hier der Königsbergiſche Zeitungsſchreiber den Berliniſchen nach ſich ſelbſt. In Berlin fürchtet ſich niemand vor der Knutpeitſche, oder vor Zungen ausſchneiden; und ſo lange Gott der gerechten Sache beyſtehet, und Friedrich lebt; ſo wird auch niemand in Berlin, bey einem erhaltenen Vortheil der Rußiſchen Armee, ſich vor Rußiſchen Grauſamkeiten zu fürchten Urſache haben.

6) Ey! wie ſtolz hier der Herr Zeitungsſchreiber redet! juſt ſo, wie ein Affe, dem ein muthwilliger Knabe ein ſchönes ſeidenes Kleid angezogen, den Hintern aber zum Gelächter der Geſellſchaft nackend gelaſſen hat.

Humani qualis ſimulator ſimius oris,
Quem puer arridens pretioſo ſtamine ſerum
Velavit, nudasque nates at terga reliquit,
Ludibrium menſis. CLAUDIAN.

Alle geſittete Menſchen, die keinen Callmuckiſchen Verſtand und Herz haben, werden es ſchon der Mühe werth achten, daß ſich Rußland wegen dieſer Grauſamkeiten zu rechtfertigen Urſache hat; wenn es nur ſonſt möglich wäre.

7) Ohne Zweifel haben hier die Windmachereyen eben die Bedeutung, als das Wort Trunkenbold, deſſen ſich Cato gegen den Cäſar im vollen Rathe bediente. Cato war ſehr überzeugt, daß Cäſar ſehr mäßig lebte. Er giebt ihm ſo gar ſelbſt das Zeugniß, daß noch niemand nüchterner Weiſe eine Republik über den Haufen geworfen habe, als Cäſar. Allein, er wolte einmal den Cäſar ſchimpfen; und da nam er das erſte, beſte Schimpfwort, das ihm in den Mund kam, ohne ſich um die Wahrheit deſſelben zu bekümmern. Eben ſo weiß der Königsbergiſche Zeitungsſchreiber nur gar zu wohl, daß die Windmachereyen, womit er um ſich wirft, gänzlich unwahr ſind. Allein, er will nun einmal ſchimpfen. Unterdeſſen verlange ich, daß der Königsbergiſche Zeitungsſchreiber dieſes Gleichniſſes wegen ein beſonderes Dankſagungsſchreiben an mich ergehen laſſen ſoll. Denn, wenn er nicht von gar zu ſtumpfen Gaumen iſt; ſo wird er die unverdiente Ehre, die ihm dadurch geſchiehet,

Digitized by Google

ſam im Gedächtniß iſt; ſo hat man doch denen, welchen den wahren Grund und die Umſtände der Begebenheit einzuſehen, nicht Gelegenheit haben, folgendes zur Nachricht melden wollen. Es iſt bekannt genug, und eine Menge von unpartheyiſchen Perſohnen, ſowohl aus den Pohlniſchen Gegenden, als aus den Brandenburgiſchen Provinzen, geſchriebene Briefe geben ein unwiederſprechliches Zeugniß, daß bey der Ruß. Kayſerl. Armee eine ſo gute Mannszucht 8) gehalten wird, wie bey irgend einer andern Europäiſchen; und wenn etwa ein Exceß ſolte vorgegangen ſeyn, welches bey großen Armeen unvermeidlich, ſo iſt ein ſolcher, ſo bald er zu den Ohren des Chefs der Armee gekommen, aufs ſchärfſte beahndet worden. Es iſt aber die Ruß. Kayſerl. Armee nicht Schuld daran, daß durch das häufige Ausreißen der Preußiſchen Soldaten, wovon ſich ſtarke Banden Marodeurs zuſammen geſetzet, 9) und nicht allein in Schleſien und Pommern, ſondern, wie man gehöret, auch in Pohlen, an manchen Orthen viel Unfung angerichtet, ja! es haben ſich deren ſo gar bis in Preuſſen hineingezogen, wie ſchon ehedem in unſern Zeitungen gedacht; wogegen von dem über dieſes Königreich höchſtverordneten Kayſerl. Herrn Gouverneur die heilſamſte Verfügung gemacht worden, und ſolche ſich darauf wieder in die benachbarten Provinzen zurück gezogen. Es mag aber der Ruß. Kayſerl.

het, und meine große Gütigkeit einſehen; weil ich ja! mein Gleichniß eben ſo leicht von den Heringsweibern auf dem Fiſchmarkt hernehmen konnte.

8) Was es mit der hier gerühmten guten Manneszucht der Rußiſchen Armee vor eine Bewanntniß habe, und was vor Ehre daraus vor die Rußiſche Generalität entſtehet, das iſt in dem erſten Abſchnitt genugſam gezeiget worden; daher es allhier zu wiederholen unnöthig iſt.

9) Wenn das geringſte wahre Wort an dieſem Vorgeben iſt; ſo ſiehet ein jeder vernünftiger Menſch leicht ein, daß die zuſammenrottirten Preußiſchen Deſerteurs am allerwenigſten in denen Preußiſchen Landen herumſchweifen würden; weil ſie daſelbſt, im Fall ſie von den Bauern überwältiget, oder von Preußiſchen Partheyen aufgehoben würden, zugleich die Strafe ihrer Deſertion zu gewarten hätten. Dahingegen iſt es viel natürlicher, daß ſie in Pohlen und andern Landen herumſchweifen würden, weil ſie ſich daſelbſt viel ſicherer vor ausgeſchickte Partheyen von der Preußiſchen Armee ausgeben können. Denn niemals wird ein Haufen Marodeurs ſagen, wer er eigentlich iſt; ſondern allemal werden ſie ſich vor ausgeſchickte Partheyen von einer Armee ausgeben. Es iſt alſo eine ſehr unglückliche Erfindung, die ſchon auf den erſten Anblick aller Wahrſcheinlichkeit beraubet iſt; wenn der Herr Zeitungsſchreiber, wie wir bald hören werden, die Rußiſchen Grauſamkeiten auf die Rechnung dieſer Deſerteurs zu ſetzen ſuchet.

Digitized by Google

ſerl. Armee nicht angemuthet werden, dergleichen Marodeurs, welche, wenn man ſie erhaſchen kann, nicht ohngeſtraft davon kommen, allenthalben nachzulaufen. 10) Dieſe ſind alle diejenige, von welchen mancherley Exceſſe, wovon der Berlinſche Gazetier eine ſo weitläuftige Beſchreibung machet, mögen ausgeübet ſeyn. 11) Was aber die Einäſcherung der Städte Guhrau

10) Andächtige und fleißige Bibelleſer werden ſich hier der Worte des gottloſen Cains erinnern, der, als er ſeinen Bruder Abel erſchlagen hatte, und von GOtt zur Rede geſetzet wurde, wo ſein Bruder wäre, ganz trotzig antwortete: **Soll ich meines Bruders Hüther ſeyn?** Seit der Zeit haben alle Böſewichter eben alſo geantwortet, wenn ſie ihrer Schandthaten wegen zur Rede geſetzet worden ſind; und der Herr Zeitungsſchreiber ſolte ſich billig ein wenig ſchämen, daß er ihnen ihre Sprache abborgt, indem er im Grunde ſpricht: Sollen wir denen Preußiſchen Deſerteurs nachlaufen?

11) Nun kommt der Herr Zeitungsſchreiber auf den rechten Punct, wodurch er die Rußiſchen Grauſamkeiten vor den Augen der geſitteten Welt abzulehnen gedenket. Die Preußiſchen Deſerteurs ſollen ſie alſo begangen haben! Jeder vernünftiger Menſch muß hier billig in Zweifel geſetzet werden, ob er die Rußiſchen Grauſamkeiten, oder dieſe entſetzliche Lügen vor unverſchämter, barbariſcher und abſcheulicher halten ſoll. Wenigſtens erinnere ich mich nicht, in allen Jahrhunderten der Geſchichte ein Beyſpiel gefunden zu haben, daß man mit größerer Unverſchämtheit und Bosheit gelogen hätte. Ein ſehr verhärteter Böſewicht kann ſich vielleicht einfallen laſſen, 2, 4, 6 bis 10 Zeugen ins Angeſicht zu lügen, hartnäckig zu läugnen, daß er die That begangen habe, und alle Grade der Tortur darauf auszuſtehen. Allein 100 Zeugen, 1000 Zeugen, 10000 Zeugen, 100000 Zeugen, vielen hundert tauſend Zeugen in das Angeſicht zu wiederſprechen, das iſt eine ſolche Unverſchämtheit und Bosheit, deren noch kein Böſewicht, ſo lange die Welt ſtehet, fähig geweſen iſt. Dieſe mehr als hundert tauſend Zeugen haben den richtigen Gebrauch ihres Verſtandes und ihrer Sinnen, ſie haben Augen und Ohren, und können Coſaken, Callmucken, Rußiſche Huſaren und Soldaten gar wohl von Preußiſchen Deſerteurs unterſcheiden; und ohne zum Tollhauſe reif zu ſeyn, kann man wohl nicht vorgeben, daß ſie nicht recht wüſten, von wem ſie ſo viel unmenſchliche Grauſamkeiten erlitten hätten. Willſt du, nichtswürdiger Zeitungsſchreiber! ſo viele tauſend Zeugen verwerfen? Ohngeachtet dieſes ſchwehrlich einen Unſinnigen einfallen kann; ſo kann man dir noch einige hundert tauſend andere Zeugen darſtellen. Eure Scheuſale der Natur, welche alles, was ſie nicht mit fort bringen können, verwüſten und mit Feuer anzünden, juſt ſo, wie es Ovid beſchreibt:

Quæ nequeunt ſecum ferre aut abducere, perdunt,
Et cremat inſontes turba ſceleſta caſas.

ſchleppen ihren Raub nach Pohlen. Daſelbſt iſt er von vielen hundert tauſend Menſchen geſehen worden; und alle rechtſchaffene Pohlen werden die Wahr-

Guhrau und Herrnſtadt betrift; ſo werden ſowohl alle Kriegesverſtändige, als auch unpartheyiſche Leſer der Zeitungen, gar wohl einſehen, daß, wenn zu Eroberung eines Orths die äußerſte Gewalt muß angewendet werden, die Folgen nicht anders als betrübt 13) ſeyn können; und wenn ein Commendant ſich ſolcher unbeſcheidenen Ausdrücke, 14) wie der Berliniſche Gazetier ſelbſt von dem Herrnſtädtiſchen anführet, bedienet; ſo haben die Einwohner die darauf erfolgten traurigen Suiten demſelben zu verdanken.

Zwey-

Wahrheit davon geſtehen müſſen. Ja! was noch mehr iſt, dieſer liederliche Zeitungsſchreiber läugnet dasjenige, wovon ſich jederman mit ſeinen eignen Augen überzeugen kann. Jederman kann nur kommen, und dieſe mehr als barbariſchen Verwüſtungen, dieſe Einöden, die ſie aus den ſchönſten Landſtrichen gemacht haben, in Augenſchein nehmen.

- - - Videas deſertaque regna
Paſtorum & longe ſaltus lateque vacantes. VIRGIL.

Wie? Das alles ſolten die Preußiſchen Deſerteurs ausgeübt haben? Juſt in allen denen Gegenden, wo die Rußiſchen und Oeſterreichiſchen Kriegesheere geſtanden haben; mitten in dem Bezirk der Rußiſchen Armee, und vor den Augen der Rußiſchen Generalität, ſolten ſie ſolche abſcheuliche Verwüſtungen angerichtet haben? Schäme dich! elender Menſch! deine Entſchuldigung ſtellet die Rußiſche Generalität ſelbſt höchſt lächerlich vor, wenn ſie geſtattet hätte, daß eine Hand voll Deſerteurs vor ihren Augen das Land verwüſtet hätten.

12) Ich habe ſchon oben im erſten Abſchnitt mit vollkommener Ueberzeugung aller Leſer von Verſtand und Einſicht, genugſam ausgeführet, daß dieſe äuſſerſte Gewalt unter vernünftigen und geſitteten Völkern ſich nicht dahin erſtrecken kann, ofne Städte, die feindliche Beſatzung haben, mit Feuer anzuzünden, um den Feind daraus zu vertreiben. Unſer Herr Zeitungsſchreiber beruft ſich alſo ſehr vergeblich auf den Beyfall der Kriegesverſtändigen, und unpartheyiſchen Leſer der Zeitungen. Es ſey denn, daß er hier ſolche Kriegesverſtändige meinet, welche wiſſen, wie ein Tartariſcher und Callmuckiſcher Krieg geführet werden muß; und deren Beyfall will man ihn gern gönnen.

13) Ey! wie mitleidig ſich der Herr Zeitungsſchreiber in Königsberg ſtellen kann! Hier redet er von betrübten Folgen, und bald wird er ſich des Ausdrucks von traurigen Suiten bedienen. Wenn wir nicht ſeine Unverſchämtheit, die alle Beyſpiele in der Geſchichte übertrift, vorhin hätten beſſer kennen lernen; ſo wolte er wohl gar die Welt überreden, daß er ein menſchliches Herz hätte. Wie doch die Unmenſchen ſich denen wahren Menſchen ſo ziemlich ähnlich ſtellen können!

Simia, quam ſimilis, turpiſſima beſtia, nobis! ENNIUS.

14) Eine ofne Stadt, die vom Feinde beſetzet iſt, deshalb mit Feuer anzugreifen, iſt eine Handlung, die denen Kriegesreguln und dem Völkerrecht geſitteter Nationen offenbar wiederſtreitet; und mithin iſt ſie eine eben ſo wahre

 Mord-

Zweytes Hauptſtück.

Von der, von dem Franzöſiſchen Miniſterio anbefohlnen, gänzlichen Verwüſtung der Hannöveriſchen Lande.

Ich bin weit entfernet, von denen Grauſamkeiten des jetzigen Krieges übertriebene Vorſtellungen zu machen, und die Europäiſchen Völker mit einem ſelbſt erdichteten, eitlen Geſpennſt der zu befürchtenden Wiedereinreißung der Barbarey in Furcht zu ſetzen. Ich muß dannenhero freymüthig geſtehen, daß die Franzöſiſchen Kriegesheere unter allen, wieder Preußen und Engelland verbundenen, Mächten die beſte Ordnung und Manneszucht gezeiget, und ſich denen Kriegesreguln, und dem Völkerrecht geſitteter Nationen, wenn man etliche wenige Fälle ausnimmt, noch am beſten gemäß erwieſen haben. Von einer Nation, die ſich ſelbſt als die geſitteſte und artigſte unter allen übrigen Europäiſchen Völkern ausgiebt, konnte man auch unmöglich etwas weniger erwarten; und wenn eine ſolche Nation ihre Kriege auf eine grauſame Art führen, oder ſich grobe Vergehungen wieder das Völkerrecht zu Schulden kommen laſſen wollte; ſo müßte entweder das geſittete Weſen der Europäiſchen Völker überhaupt nicht viel zu bedeuten haben; oder die Gefahr von der Fluth der Barbarey abermals überſchwemmet zu werden, müßte vor Europa äußerſt nahe bevorſtehend ſeyn.

Unter=

Mordbrennerey, als diejenigen Soldaten Spitzbuben, Straßenräuber, Mörder, und der Abſchaum aller Böſewichter ſind, die, wieder die Rechte des Krieges geſitteter Völker, plündern, rauben, morden und Weiber ſchänden. Ich habe dieſes in dem erſten Abſchnitt genugſam gezeiget. Soll man eine Sache nicht bey ihren Nahmen nennen? Soll man den Teufel nicht Teufel heiſſen? Soll man etwan ſagen? große hölliſche Gottheit! ſey uns gnädig. Man hat nunmehr ſeit drey Jahren genugſam erfahren, daß die Preußiſchen Feinde gemäßigte Ausdrücke nicht verſtehen, oder verſtehen wollen. Der Preußiſche Befehlshaber in Herrenſtadt hat alſo weder ungebührlich, noch unbeſcheiden geredet, als er ein dergleichen Verfahren eine Mordbrennerey genennet hat. Denn das iſt es wahrhaftig.

Digitized by Google

Unterdeſſen weiß ganz Europa mit vollkommener Ueberzeugung, daß Frankreich die Preußiſchen, Hannöveriſchen und Heßiſchen Lande gar nicht geſchonet hat. Man hat ſie durch unerſchwingliche Contributionen, Lieferungen und Fouragierungen dergeſtalt ausgeſogen, daß ſie vielleicht in einem halben Jahrhundert nicht wieder zu Kräften kommen werden. Man hat zu Erpreſſung derſelben alle Zwangsmittel angewendet, die nur ein Feind, der kein offenbarer Barbar ſeyn will, jemals gebrauchen kann. Man hat die Regierungen und obrigkeitlichen Perſohnen arretiret, vermögenden Leuthen außerordentlich ſtarke Execution in das Haus geleget, das platte Land mit Fouragierungen bedrohet, und ſolche wirklich ergehen laſſen. Allein, ich finde dem ohngeachtet hierwieder nichts zu ſagen; weil eine blödſinnige Partheylichkeit gar nicht die Triebfeder meiner gegenwärtigen Schrift iſt; ſondern weil ich gegen nichts als die Barbarey und die Grauſamkeit eifere, und ſo viel in meinen Kräften iſt, die Vernunft und guten Sitten in Europa zu erhalten bemühet bin.

Man würde eine ſehr eitle Erwartung haben; wenn man hoffen wolte, daß ein Feind in ein Land kommen würde, um demſelben gar kein Nachtheil und Böſes zuzufügen; ſondern nur, um ſein Geld darinnen zu verzehren. Der Krieg iſt ein Stand des Zwanges, durch welchen die Völker, die keinen Richter haben, einander zwingen, einander Gerechtigkeit und Genugthuung wiederfahren zu laſſen. Der Nutzen eines jeden Volkes, das in das feindliche Land eindringet, erfordert demnach, aus ſeiner Obermacht allen möglichen Vortheil zu ziehen, um den Feind deſto eher zum Nachgeben zu zwingen; ſo viel es nämlich ohne Barbarey und Grauſamkeit geſchehen kann; und das iſt dem, oben im erſten Abſchnitt des erſten Hauptſtückes feſtgeſetzten, Grundſatz des Völkerrechts vollkommen gemäß. Da nun die feindlichen Unterthanen ſich allemal arm ſtellen, und die Unmöglichkeit vorſchützen; ſo iſt der Feind allerdings berechtiget, durch Arretirung der Obrigkeiten, durch eingelegte Executionen, und andre Zwangsmittel, das feindliche Land zu Entrichtung des Ausgeſchriebenen anzuhalten; wenn nur alle dieſe Zwangmittel mit Ordnung, und ſelbſt mit Unterhaltung der Manneszucht geſchehen. Da ich nun hier gar nicht von der Gerechtigkeit des Krieges rede; ſo finde ich wieder das Franzöſiſche Verfahren in denen Preußiſchen, Hannöveriſchen und Heßiſchen Ländern gar nichts zu erinnern.

So lobenswürdig demnach die zeither von Frankreich beobachtete Art, Krieg zu führen, iſt; ſo ſehr verdienet hingegen die Ordre von allen

rechtſchaffenen Menſchen getadelt zu werden, welche der Krieges-Miniſter, Marſchall von Belleisle, an den Marſchall Contades unterm 23ſten Julii dieſes 1759ſten Jahres hat ergehen laſſen. Man weiß, daß, als die Franzoſen nach der verlohrnen Schlacht von Minden auf der Flucht nach dem Mayn begriffen waren, zu verſchiedenen malen von denen, ſie verfolgenden, Alliirten Equipage-Wagen, und ſelbſt von dem Herrn Marſchall von Contades erbeutet worden. Hier ſind nun denen Alliirten viele Schriften des Herrn Marſchall von Contades in die Hände gefallen; und unter andern dieſer Brief des Krieges-Miniſters, Herzogs von Belleisle, in welchem er dem Marſchall von Contades in der weſentlichen, hieher gehörigen Stelle folgendergeſtalt befehliget.

„Ich beſorge, daß Fiſcher zu ſpäth abgegangen ſeyn wird. Indeſſen „iſt doch höchſtnöthig, daß wir ſtarke Contributiones einziehen. Denn ich „ſehe kein ander Mittel, die dringendeſten Ausgaben zu beſtreiten, und die „Trouppen wieder herzuſtellen, als daß wir das Geld darzu aus Feindes „Landen ziehen. Eben daher müſſen wir uns den Unterhalt von allen Ar„ten verſchaffen, als Heu, Stroh, Haſer, Korn, Vieh, Pferde, und „ſelbſt die Recruten vor unſre fremde Trouppen. Der Krieg ſoll nicht ver„längert werden; und vielleicht werden die Begebenheiten zwiſchen hier „und dem Ende Septembers erfordern, daß wir eine wahre Wüſteney „vor der Linie unſerer Winter-Quartiere machen müſſen, damit es dem „Feinde unmöglich falle, ſich derſelben zu nähern; und wird man nur ſu„chen müſſen, die nöthigen Lebensmittel auf demjenigen Wege zu behalten, „welchen wir mitten im Winter nehmen wollen, um die Quartiere der „Feinde aufzuheben, und über dem Hauſen zu werfen.„

Da man denen Miniſtern ſo viel Selbſtverläugnung und Aufrichtigkeit ſchwehrlich zutrauen kann, daß ſie einen Fehler, oder ungerechten Anſchlag, geſtehen werden; ohngeachtet ſie dabey allemal beſſer und edelmüthiger verfahren würden; ſo vermuthete ich, als Großbrittannien dieſes Schreiben bekannt machte, daß man in Frankreich den Weg erwählen würde, entweder dieſen Brief vor untergeſchoben und erdichtet auszugeben, oder daß man ſuchen würde, das Vorhaben einer, vor die Linie der Franzöſiſchen Winterquartiere, zu machenden Wüſteney nach denen Kriegesreguln zu rechtfertigen. Allein, ich habe mich hier abermals geirret. Man hat Franzöſiſcher Seiten eine Declaration bekannt gemacht, worinnen man die Richtigkeit dieſes Brieſes zugeſtehet; allein denen Worten ei-

ne ſolche Deutung und Erklährung zu geben ſuchet, wodurch das Erſchreckliche und Grauſame eines ſolchen Vorhabens gänzlich hinweg fält.

Meines Erachtens iſt dieſes der unglücklichſte Einfall, auf welchen das Franzöſiſche Miniſterium verfallen konnte. Wie konnte man ſich einbilden, daß die ganze vernünftige Welt einfältig genug ſeyn würde, um ſich eine wächſerne Naſe drehen, und überreden zu laſſen, daß der Verſtand dieſer Worte ganz anders ſey, als die allernatürlichſte Bedeutung, und der deutliche Zuſammenhang der Worte ergeben? Das heißt in der That die ganze vernünftige Welt beleidigen, und ſich das Publicum als ein einfältiges Kind vorſtellen, dem man weiß machen kann, daß der Himmel eine Wieſe iſt, worauf die Ziegen graſen.

Wenn der Plan des Herrn Marſchalls von Belleisle, wie in der nachfolgenden Declaration vorgegeben wird, dahingegangen wäre, nur eine Barriere vor die Winter-Quartiere der Franzöſiſchen Armee zu machen; ſo hätte ſich niemand ſo ungeſchickt, und wieder alle gewöhnliche Bedeutung der Worte ausgedrückt, als der Herr Marſchall von Belleisle, oder ſein Commis. Warum gebrauchte man ſich nicht lieber ſchon damals des Wortes Barriere, das man angeblicher Weiſe durch das Wort Wüſteney hat ausdrücken wollen? Dieſes war ja ungleich verſtändlicher; und der Marſchall von Contades konnte ja, ohne einen Zauberſpiegel zu haben, wodurch er von der Armee bis in das Herz des Herrn Marſchalls von Belleisle ſehen konnte, unmöglich wiſſen, daß man unter einer wahren Wüſteney weiter nichts, als eine Barriere verſtanden wiſſen wolte. Wenn man aber ja! das Wort Wüſteney gebrauchen wolte; ſo war es ja! bey dem Verſtande, den der Krieges-Miniſter gehabt zu haben vorgiebt, natürlich, daß er ſagen mußte, es würde nöthig ſeyn, daß ſie gleichſam eine Wüſteney vor der Linie ihrer Winter-Quartiere machten. Allein, da man ſich des Ausdrucks von einer wahren Wüſteney bedienet hat; ſo hat der Herr Marſchall von Belleisle allen denen Auslegungen, die er nunmehr machen will, ſchon damals den Weg verhauen; und es ſich vernünftiger Weiſe unmöglich gemacht, eine ſolche Ausdeutung davon zu machen, als nunmehr geſchehen will.

Eben dieſes kann auch ein Kind, aus dem ganzen Zuſammenhange der Worte auf das deutlichſte erſehen. Nachdem von der Nothwendigkeit dieſer wahren Wüſteney geredet worden; ſo wird unmittelbar, als die Urſache und der Bewegungsgrund eines ſolchen Verfahrens, hinzugefüget;

get; damit es dem Feinde unmöglich falle, ſich derſelben, nämlich der Franzöſiſchen Linie der Winter-Quartiere, zu nähern. Würde es wohl dem Feinde unmöglich gefallen ſeyn, ſich dieſen Winter Quartieren zu nähern, wenn man weiter nichts hätte thun wollen, wie man in der nachfolgenden Declaration vorgiebt, als daß man keinen haltbaren Poſten, und keine Lebensmittel, welche die Feinde dahin ziehen konnten, hätte übrig laſſen wollen? So bald man die Einwohner dieſer, zur Barriere dienenden, Gegend in ihren Häuſern ruhig wohnen laſſen wolte; ſo mußte man ihnen auch Lebensmittel laſſen; und dieſer konnten ſich die Alliirten, wenn ſie im Winter die Franzöſiſchen Quartiere angreifen wolten, allemal bedienen. Wenn aber auch denen Einwohnern die Lebensmittel noch ſo ſpärlich zugeſchnitten, oder übrig gelaſſen wurden; ſo konnten ſich doch die Alliirten allemal nähern. Sie konnten ihre Lebensmittel ſelbſt bey ſich führen; und es war genug, wenn ſie auf einen Wintermarſch Obdach und warme Stuben fanden. Die Annäherung wurde alſo auf dieſe Art nur ein wenig ſchwehrer, aber nichts weniger, als unmöglich gemacht. Allein, wenn nach dem allerdeutlichſten Verſtand dieſer Worte, ſo, wie es dem Verheerungs-Plan des Herzogs von Belleisle gemäß war, aus der Gegend vor der Franzöſiſchen Linie der Winter-Quartiere eine wahre Wüſteney gemacht, die Dörfer abgebrannt, die Einwohner verjagt, die Städte, die nicht haltbar waren, gleichfalls abgebrannt und geſchleift wurden; alsdenn wurde es denen Alliirten, die nirgends Obdach und Wärmung fanden, im Winter unmöglich gemacht, ſich zu nähern; und wer nur geſunden Verſtand hat, der ſiehet leicht, daß die wahre Abſicht und Bedeutung dieſer Worte unmöglich eine andere geweſen ſeyn kann.

Ueberhaupt iſt die nunmehrige Franzöſiſche Ausdeutung dieſer Worte, und der ſonderbare Unterſchied zwiſchen einer Wüſteney vor ein Kriegesheer, und zwiſchen einer wirklichen Wüſteney, dergeſtalt beſchaffen, daß ſie dem Franzöſiſchen Witze, und dem Urheber dieſer Declaration, ſehr viel Ehre macht. Wenigſtens kann der Verfaſſer derſelben verſichert ſeyn, daß der allerſpitzfindigſte Sophiſte in Griechenland, oder der allerabgefeimteſte heutige Rabuliſte niemals ſo viel Unverſchämtheit gehabt haben würde, Worte, die deutlicher ſind, als die Sonne am hellen Mittage, dergeſtalt zu verdrehen. Ich werde aber Gelegenheit haben, in denen, dieſer Declaration beyzufügenden, Anmerkungen, die elende Schwäche ihres Verfaſſers noch weiter aufzudecken.

Allein

Allein, kann man auch wohl Frankreich einen ſolchen Verheerungs-Plan zutrauen, da es bis hierher in dem gegenwärtigen Kriege eine ſo gute Manneszucht unterhalten, und ſich denen Regeln des Krieges unter geſitteten Völkern ſo gemäß bezeuget hat? Ich finde kein Bedenken dieſe Frage mit ja zu beantworten. Denn der jetzige Verheerungs Plan hat gar zu viel ähnliches mit demjenigen, nach welchen die Franzoſen im vorigen Jahrhundert die Pfalz, und die benachbarten Lande, zu einer wahren Wüſteney machten. Man führte damals eben die Urſachen an, die der Herzog von Belleisle jetzo in ſeinem Schreiben berühret, nämlich dem Feinde die Subſiſtenz zu benehmen, und zu verhintern, daß er ſich der Franzöſiſchen Armee und Gränzen nähern könnte. Vor dieſer unmenſchlichen Verwüſtung beobachteten die Franzöſiſchen Kriegesheere gleichfalls eine gute Kriegeszucht; und ſelbſt die Franzöſiſchen Generals und Befehlshaber verabſcheueten dieſelbe, und die hölliſchen Ordres, die ſie darzu empfiengen, eben ſo, wie der Herr Marſchall von Contades, und alle rechtſchaffene Franzöſiſche Officers, die jetzo vorhabende in ihren Herzen verfluchet haben würden, wenn ſie hätte geſchehen müſſen. Unterdeſſen mußte dennoch damals dieſe unmenſchliche Verwüſtung vor ſich gehen, eben ſo, wie die jetzt beſchloſſene geſchehen ſeyn würde; wenn nicht die unendlich gütige Vorſehung, durch den Verluſt der Schlacht bey Minden, einen Strich durch des Herrn Marſchalls von Belleisle grauſame Rechnung gemacht hätte. Die damalige Verwüſtung der Pfalz war demnach das Vorbild der jetzt beſchloſſenen. Der jetzige Krieges-Miniſter war dem Marquis von Louvois auf die Spuhr gekommen. Er hatte geurtheilet, daß die damals unternommene Verwüſtung der Pfalz nicht ohne Nutzen geweſen wäre; und vielleicht hatte er geleſen, daß es Schriftſteller gegeben hatte, welche dieſe unmenſchliche Tyranney gebilliget hatten. Der Herr Marſchall von Belleisle arbeitete demnach nach dem Plane des Louvois; und man weiß überhaupt von ihm, daß Louvois der Held unter allen vorhergehenden Krieges-Miniſtern iſt, den er am meiſten bewundert.

Laſſet uns doch einmal ſehen, was der Verfaſſer des Lebens des Marquis von Louvois, *) der ein großer Lobredner von ihm iſt, demſelben zur Verwüſtung der Pfalz vor Bewegungsgründe beyleget! Wir werden

*) Mémoires, ou Eſſai pour ſervir à l'hiſtoire de F. M. le Tellier, Marquis de Louvois, Miniſtre & Sécretaire d'Etat. p. 140. 141.

werden finden, daß er dieſe grauſame That mit eben der Urſache zu entſchuldigen ſuchet, die der Marſchall von Belleisle in ſeinem Schreiben anführet.

„Allein dasjenige, ſpricht er, was die Perſohnen vom erſten Range „(in Frankreich) wieder ihn (den Marquis von Louvois) am lebhaftigſten „aufbrachte, war die Unternehmung in der Pfalz. Heidelberg, Mann„heim und einige andere Städte wurden verbrennet, und der ganze übrige „Theil des Landes verwüſtet. Man fand hierinnen eine Art der Unmenſch„lichkeit. Die Einwohner dieſer Oerter, ſagte man, haben dieſen Ver„luſt höchſt ungerechter Weiſe, wieder allen Gebrauch und Ordnung des „Krieges, erlitten: indem ſie nicht die geringſte Feindſeeligkeit ausgeübet ha„ben. Man maß dieſe gewaltthätigen Unternehmungen dem Marquis „von Louvois bey. Allein, es kam damals darauf an, das Königreich „vor den Waffen des Kayſers und der Reichsfürſten zu ſchützen, die ſich „zuſammen vereiniget hatten. Man muſte ihnen alſo ihre Zufluchts Orthe, „ihre Lebensmittel benehmen, und ſie von unſern Gränzen entfernen. „Dieſes aber konte nicht geſchehen, als denjenigen Theil ihres Lan„des gänzlich zu verwüſten, der an uns am nächſten angränzte, und „aus welchem ſie am leichteſten Unterhalt finden konnten.„ Man vergleiche einmal die Gründe dieſes Schriftſtellers mit der Urſache der wahren Verwüſtung, welche der Herzog von Belleisle in ſeinem Schreiben anführet! Alle Gründe, welche dieſer Verfaſſer ſo weitläuftig vorſtellet, faßet der Herr von Belleisle kurz und nachdrücklich in der einzigen Urſache zuſammen: damit es dem Feind unmöglich falle, ſich derſelben (der Linie der Winter Quatiere) zu nähern.

Die gerechte Vorſehung wolle mich mit allen ihren Strafen belegen, wenn bey Verfertigung dieſer Schrift ein andrer Eifer meine Bruſt erfüllet, als die Begierde, zu Ausrottung einer grauſamen Art, Krieg zu führen, alles mögliche beyzutragen, welche geſitteten Völkern ſo unanſtändig, ihnen ſelbſt ſo ſchädlich, und dem ganzen menſchlichen Geſchlecht ſo verderblich iſt. Man erlaube mir noch ein brennendes Mitleiden über das unausſprechliche Elend ſo vieler Menſchen hinzuzufügen, welche durch eine grauſame Art, Krieg zu führen, in einen beweinenswürdigen Jammer geſtürzet werden. Ich habe alſo das gegenwärtige Hauptſtück aus keiner andern Urſache aufgeführet, als daß ich die Ungerechtigkeit eines ſolchen Unternehmens, ganze Länder zu verwüſten, vorſtellen und zeigen konnte, wie

dem

Digitized by Google

wenig ein ſo grauſames Verfahren mit denen Reguln des Krieges, und dem Völkerrecht geſitteter Nationen, übereinſtimmet. Dieſes iſt es alſo, was ich noch in dieſem Hauptſtücke zu leiſten habe.

Ich habe in dem erſten Abſchnitt des vorhergehenden Hauptſtückes genugſam erwieſen, daß ein jedes vernünftiges und geſittetes Volk ſich in allen ſeinen Handlungen, und inſonderheit in ſeinen Kriegen, gegen andre Völker alſo betragen muß, als es wünſchet, daß andre Völker ſich in eben dergleichen Fällen gegen daſſelbe gleichfalls verhalten mögen; und in der That iſt dieſes der allgemeine Grundſatz, und die einzige Quelle aller Reguln des Völkerrechts und des Krieges. Wird aber wohl jemals ein Volk wünſchen, daß der Feind einen ganzen Strich Landes zu einer wahren Wüſteney macht, damit er ſich vor einen beſorglichen Angriff in Sicherheit ſetzen möge?

Die Völker haben kein andres Mittel, einander von barbariſchen und grauſamen Begegnungen abzuſchrecken, als daß ſie ſich in allen Fällen des Wiedervergeltungsrechtes gebrauchen. Dieſes iſt die einzige Kraft, wodurch das Völkerrecht bey geſitteten Nationen wirket, und wodurch ſie ſich bey einem geſitteten Weſen erhalten. Wenn ſich alſo ein Volk, nach denen Reguln des Krieges, eine ſolche Verwüſtung in des Feindes Lande zu ſeiner Sicherheit erlaubt hält; ſo wird das benachbarte Volk in unſern eignen Gränzen zu ſeiner Sicherheit gleichfalls eine ſolche Verwüſtung anrichten; und alle Völker würden durch große Wüſteneyen von einander abgeſondert ſeyn. Solte dieſes wohl vor ein Kennzeichen vernünftiger und geſitteter Nationen gehalten werden können? Wahrhaftig nicht! Das iſt vielmehr allemal ein Merkzeichen der allerbarbariſchten Völker. Julius Cäſar verſichert von den Sveven, daß es ſich dieſelben zur Ehre gerechnet hätten, daß alle ihre Nachbarn einen großen Strich Landes rund um ſie herum, aus Furcht vor ihren Streifereyen hätten wüſte liegen laſſen. Allein, wer zweifelt wohl daran, daß dieſe unſere Vorfahren große Barbaren waren?

Ueberhaupt aber ſind die Vortheile gar geringe, die ein Volk durch gänzliche Verwüſtung eines großen Striches von feindlichen Ländern erhält. Ein wahrer Tyrann, denn das iſt allemal derjenige, der einen ſolchen mehr als höllenmäßigen Anſchlag faſſet, durch dieſes Mittel den

Feind von den Gränzen und der Armee des Staats abzuhalten, ſolte doch wohl ſo viel einſehen, daß er einem Lande durch eine ſolche teufeliſche Verwüſtung die Vortheile der Natur nicht rauben, daß er die Bäche und Flüſſe nicht austrocknen, und ein ebnes fruchtbares Land in keine unpaßirliche Sandwüſte, oder unerſteigliche Gebirge, verwandeln kann. Wenn wir nun in der Geſchichte viele Beyſpiele haben, daß die erſchrecklichen Arabiſchen Wüſteneyen dennoch von großen Kriegesheeren paßiret worden ſind; ſo kann ja! eine ſolche hölliſche Verwüſtung eines an ſich fruchtbaren Landes dem Feinde die Annäherung niemals unmöglich machen. Alles, was ſie helfen kann, iſt, daß ſie die Annäherung etwas ſchwehrer macht. Und wie? eines ſolchen geringen Vortheils halber, ſolte man ſo viel unſchuldige Menſchen unglücklich machen? Was vor ein mehr als teufeliſches Herz muß derjenige beſitzen, der einen ſolchen Anſchlag zu faſſen vermögend iſt?

Man kann auch gewiß verſichert ſeyn, daß die zu verhinternde Annäherung der feindlichen Armee weiter nichts, als der Deckmantel iſt, der in einem, von denen hölliſchen Furien eingenommenen, Herzen eine ſchwarze und niederträchtige Rache verbirgt. Der Marquis von Louvois hat ſehr viel Beyſpiele gegeben, daß ſein Herz eine ſo teufeliſche Beſchaffenheit hatte; und ſein Verfahren und Drohungen gegen den Herzog von Savoyen zeigten genugſam, daß er geneigt war, ſeine ſchwarze Privat-Rache unter die Vortheile des Staats zu verbergen. Allein, ſein Andenken wird auch, ſo lange die Welt ihre jetzige Geſtalt behält, ohngeachtet aller ſeiner Geſchicklichkeit, allen menſchlich geſinnten Herzen zum Abſcheu ſeyn.

Ich will von denen geheimen Bewegungsgründen des Herrn Marſchalls von Belleisle zu einem ſo grauſamen Anſchlage nicht liebloß urtheilen. Allein, je mehr der Welt das Andenken ſeiner Gefangenſchaft in denen Hannöveriſchen Landen vor Augen ſchwebet; je mehr hatte er Urſache, alles zu vermeiden, was den Verdacht einer, in ſeinem Herzen ſchäumenden, ſchwarzen Rache wieder ihn erregen konnte. Unterdeſſen, wenn er einiger Ueberlegung fähig iſt; ſo kann er das Mißfallen der unendlich gütigen Vorſehung über ſolche mehr als tyranniſche Anſchläge aus der Kette von Unglücksfällen beurtheilen, welche die Franzöſiſchen Krieges-Unternehmungen zu Lande und zu Waſſer, und in

allen Welttheilen, juſt von der Zeit an betroffen haben, als er dieſes grauſame Vorhaben faßte. *)

Ich will nunmehr die Franzöſiſche Declaration, wodurch man dem gedachten Verheerungsplan von ſich abzulehnen geſucht hat, wörtlich einrücken. Ich werde ſie mit meinen Anmerkungen begleiten, um zu zeigen, wie ſchwach alle Sophiſtereyen ſind, womit man eine ſonnenklare Sache zu verkleiſtern gedenket.

Franzöſiſche Declaration

Wegen des Briefes des Marſchalls von Belleisle an den Marſchall von Contades, worinnen die Verwüſtung der Hannöveriſchen Lande an befohlen wird.

Mit Anmerkungen begleitet.

Durch eine Folge der Affaire vom 1ten Auguſt hat eine Parthey der verbundenen Armee dem Herrn Marſchall von Contades, unter verſchiedenen andern, von weniger Bedeutung ſeyenden, Papieren eine Depeſche von des Herrn Marſchalls von Belleisle Excellenz vom 23ten Julius jüngſthin datirt, weggenommen, welche haupſächlich von den Maaßregeln handelt, die vielleicht am bequehmſten zu nehmen wären, um beym Ende des Feldzuges zwiſchen die Quartiere der Kriegesheere des Königes, und denen Seiner Großbrittanniſchen Majeſtät eine Barriere a) zu ſetzen.

 Wenig

*) Vielleicht iſt es auch eine ſehr deutliche Erinnerung der unendlich gütigen Vorſehung, daß die große Niederlage der Franzöſiſchen Flotte, am 20 Nov. dieſes Jahres, juſt bey der Inſul geſchehen iſt, die ſeinen Nahmen führet. Anmerk. des teutſchen Editors.

a) Es iſt ſehr ſonderbar, daß man nunmehr den Ausdruck von einer Barriere finden kann, und daß man hingegen dieſes Wort in der Depeche vom 23ten Julii gar nicht gebrauchet hat; da doch dem Concipienten nichts ſo leicht und natürlich beyfallen mußte, als dieſer Ausdruck, wenn man damals wirklich die

Wenig Tage hernach ſahe man in der Londener Hofzeitung eine Stelle aus dieſem Briefe; und man weiß, daß verſchiedene in Engelland verbreitete Schriften das Augenmerk zu erkennen geben, welches die Engliſche Miniſter bey der Bekanntmachung dieſer Stelle hatten. b) So viel daraus abzunehmen, haben dieſe Miniſter ſich geſchmeichelt, daß alle Welt, ſo wie ſie, dieſe Stelle nach dem Buchſtaben c) verſtehen würde, wo es heißet: „daß man eine wahre Wüſte vor die Linie der Quartiere machen könnte, „die man dieſen Winter über zu beziehen für gut befände,„ und daß es ihnen dadurch gelingen würde, Frankreich eines Verheerungs-Plans zu überführen, den daſſelbe beſtändig d) verabſcheuet hat. Man ſolte ſich dar-

die Meinung gehabt hätte, die man nunmehr der Welt durch ſophiſtiſche Verdrehungen weiß machen will. Allein, die Welt iſt gar nicht ſo einfältig, als ſie ſich der Verfaſſer dieſer Declaration vorſtellet.

b) Das bedarf keiner ſo großen Umſchweiſe, um aus andern verbreiteten Schriften das Augenmerk der Engliſchen Miniſter bey Bekanntmachung dieſer Stelle zu errathen. Es iſt weiter nichts als die Bekanntmachung eines ſo verhaßten, und geſitteten Völkern ſo unanſtändigen, Vorhabens nöthig, um den Unwillen und den Abſcheu aller vernünftigen Menſchen darwieder zu erregen. Ein ſolches Augenmerk war die natürliche Folge eines ſo grauſamen Anſchlages.

c) Das iſt eine ſehr ſeltſame Forderung. Die vernünftige Welt ſoll die Franzöſiſchen Depeſchen nicht nach dem Buchſtaben verſtehen. Werden ſie denn vielleicht in einem myſtiſchen Sinn, und in der Schreibart der Madame Guion, abgefaſſet? Alſo müſſen es die Teutſchen Reichsſtände gleichfalls nicht nach dem Buchſtaben verſtehen, wenn die Franzoſen in ihren Staatsſchriften vorgeben, daß ſie als Garants des Weſtphäliſchen Friedens, als Erhalter und Beſchützer der Teutſchen Freiheit, in Teutſchland eingerücket ſind. Vermuthlich haben alſo dieſe Ausdrücke eine ganz andere Bedeutung, als ihr Verſtand nach dem Buchſtaben anzeiget. Die Teutſchen Reichsſtände ſolten die Herren Franzoſen billig erſuchen, ein neues Wörterbuch heraus zu geben, worinnen ſie den eigentlichen verborgenen Sinn ihrer Worte, welcher von dem buchſtäblichen Verſtande ſo ſehr abweicht, deutlich erklähreten. Denn ſonſt ſtehen ſie offenbar in Gefahr, durch die Ausdeutung der Franzöſiſchen Ausdrücke, erſchrecklich betrogen zu werden.

d) Daß Frankreich einen ſolchen Verheerungsplan nicht ſo beſtändig verabſcheuet hat, als hier vorgegeben wird, das habe ich vorhin aus dem Plan des Marquis von Louvois die Pfalz zu verheeren, den man auf die grauſamſte Art in Erfüllung geſetzet hat, genugſam gezeiget.

Digitized by Google

darüber nicht wundern, daß der Hof zu London dieſen ſo eben erwehnten Ausdrücken natürlicher Weiſe, und ſo zu ſagen, ungeachtet derſelben, eine ſo falſche und ſo verhaßte Auslegung gegeben. Die unerhörte Plagen, e) welche deſſen Bundesgenoſſe, der König von Preuſſen, Mecklenburg und Franken angethan, haben ihn daran gewöhnen können, zu denken, daß kein ander Mittel, als eine gänzliche Verwüſtung übrig ſey, um eine Barriere vor die Hauptquartiere, welche man zu nehmen entſchloſſen iſt, zu ziehen. Allein, dies wird ſich das unpartheyiſche Publicum, bey Leſung der mehrgemeldeten Stelle niemals einfallen laſſen, welches weiß wie ſehr ein dergleichen Verfahren wieder die Grundſätze der Billigkeit, des Eigennutzes und der Mäßigung ſtreitet, wovon ſich Frankreich noch keinesweges entfernet hat. Man weiß, daß ein Land zu „einer wahren Wüſte„ für ein Kriegesheer gemacht ſeyn kann, ohne daß es eine Wüſte für die Einwohner f) wird. Wenn man „eine Wüſte„ macht, welche

e) Das iſt elender, nichts bedeutender Staub, den man hier der vernünftigen Welt in die Augen zu werfen ſuchet, um ſie von der richtigen Erkenntniß der gegenwärtigen Sache abzuhalten. Man muß aber dennoch hierbey den geſetzten Muth des Franzöſiſchen Concipienten bewundern, welcher ſich unterſtehet, Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, wegen der aus Mecklenburg und Franken gezogenen Contributionen, Vorwürfe zu machen; da er doch gewiß verſichert ſeyn mußte, daß der ganzen vernünftigen Welt bey dieſer Stelle ſofort einfallen würde, daß die Drangſalen, welche die Franzoſen denen Alliirten Landen, und inſonderheit Heſſen, zugezogen haben, den mäßigſten Ausdruck zu gebrauchen, gewiß 10 mal härter geweſen ſind. Da ich in dieſer Schrift nicht von der Gerechtigkeit der Sache, ſondern blos von einer, geſitteten Völkern anſtändigen, Art Krieg zu führen, handele; ſo habe ich mich ſchon oben in dieſem Hauptſtücke erklähret, daß ich denen Franzoſen deshalb keine Vorwürfe mache. Allein, niemand kleidet es ſo übel, als die Herren Franzoſen, wenn ſie andern, wegen gezogener Contributionen, Vorwürfe machen wollen.

Heu! patior telis vulnera facta meis. OVID.

f) Die groſſe Kunſt Unterſcheidungen zu machen, hat ſchon manchen Sophiſten aus aller Noth geholfen. Es iſt jammer Schade, daß ſich der Herr Concipient nicht noch auf verſchiedene andere Unterſcheidungen beſonnen hat. Z. E. zwiſchen einer Wüſte vor einen Petitmaitre, das iſt, wo es keine Schminke und Salben giebt; und zwiſchen einer Wüſte vor einen General-Intendanten; das iſt ein Land, wo noch zur Zeit keine Contributionen, ſondern nur Lieferungen auf Credit ausgeſchrieben werden dürfen. Auch würde

Digitized by Google

wieder die Feinde zur Barriere dienen kann; ſo iſt es dieſes, daß man daſelbſt keinen haltbaren Poſten, und keine Lebensmittel, die ſie dahin ziehen könnten, übrig läßt. Und ſo muß der Ausdruck von einer „wahren Wüſte„ in dem Briefe des Herrn Marſchalls von Belleisle überhaupt verſtanden werden. Uebrigens beweiſet die nämliche Stelle zur Gnüge, daß man von nichts anders, als von den benöthigten Lebensmitteln der Kriegsheere redet, weil in derſelben geſagt wird: „Indem wir uns allein die „Subſiſtenz auf dem Wege vorbehalten, g) der uns im Winter zu neh„men dienlich ſeyn möchte.„ Dieſe Anmerkung iſt den Engliſchen Miniſtern wahrſcheinlicher Weiſe entwiſcht. Zu ihrer Ehre wolte man dieſes gerne bey einigen andern Stellen ſagen, deren Bekanntmachung ſie nicht für gut gefunden. Sie könnten ſich einer davon erinnern, wo man den Herrn Marſchall von Contades wegen der ſcharfen Mannszucht und den Maaßregeln lobt, die er, wegen der zu Osnabrück, „wieder die Engliſchen Gefangenen„ begangenen Unordnungen genommen; und einer andern, worin ihm ausdrücklich empfohlen wird, es ſo zu machen, „daß je„derman zufrieden ſey, daß das Land nicht verwüſtet werde, und niemand „Plünde-

de dieſe Unterſcheidung ſich nicht übel geſchicket haben, zwiſchen Franzoſen, die als Garants des Weſtphäliſchen Friedens angeſehen ſeyn wollen, und zwiſchen denen Franzoſen, welche den Weſtphäliſchen Frieden ſelbſt in dem Rißwickiſchen am ärgſten verletzet haben. Was die Bedeutung der wahren Wüſte ſelbſt anbetrift; ſo habe ich den natürlichſten Verſtand dieſer Worte ſchon oben genugſam gezeiget.

g) Der Herr Concipient verſtehet die Auslegungsreguln nicht allzu gut. Das, was hier von der, auf einem gewiſſen Wege vorzubehaltenden, Subſiſtenz geredet wird, iſt nur eine Nebengedanke. Allein, daraus kann man nach guten Auslegungsreguln die wahre Bedeutung eines Ausdrucks nicht beurtheilen, ſondern aus der Urſache und dem Grunde, warum die Sache geſchehen ſoll, deren Bedeutung zweifelhaftig iſt. Die unmittelbar hinzugefügte Urſache, und der hauptſächliche Grund, warum die Franzöſiſchen Kriegesheere eine wahre Wüſte haben machen ſollen, iſt, daß ſich die Feinde ihren Winter-Quartieren nicht nähern können. Hieraus muß alſo der Ausdruck einer wahren Wüſte beurtheilet werden; und ich habe ſchon oben ſattſam erwieſen, daß dieſe Urſache keine andere Erklährung der wahren Wüſte zuläßt, als in buchſtäblichen und natürlichen Verſtande.

h) D!

Digitized by Google

„Plünderung, oder ſonſt einige Art von Ausſchweifung, begienge.„ h) Mehr braucht es nicht, um zu ſehen, was die Abſichten der Engeländer geweſen, da ſie nicht mehr, als einen Theil des Briefes des Herrn Marſchalls von Belleisle bekannt gemacht haben.

h) O! dieſe Ordres können mit der wahren Wüſte gar wohl beſtehen. Die gute Manneszucht verſteht ſich von den Landen Franzöſiſchgeſinnter, oder neutraler Reichsſtände, und die wahre Wüſteney verſteht ſich von denen Hannöveriſchen Landen. Ich habe auch ſchon oben angeführet, daß der Marquis von Louvois überall, und auch in der Pfalz, gute Manneszucht unterhalten ließ, bis der Zeitpunct kam, in welchem er ſeinen grauſamen Verheerungsplan ausführen wolte.

Druckfehler.

S. 3. Linie 23, anſtatt ausbleibliche leſt man unausbleibliche.

Digitized by Google

Nachſchrift.

Man konnte hoffen, daß der ſtrenge Winter denen unausſprechlich unglücklichen Menſchen, welche gemeiniglich durch die Rußiſchen Grauſamkeiten betroffen werden, einige Friſt verſchaffen würde, um in ihren beweinenswürdigen Elend wenigſtens Athem zu ſchöpfen. Allein jetzo, in der Mitte des Decembers, erſchallen abermals aus der Neumark und andern Gegenden die traurigen Nachrichten von erſchrecklichen Plünderungen und andern abſcheulichen Ausſchweifungen der Rußiſchen ſtreifenden Partheyen. Da es nun die Abſicht meines, nach America gezogenen, Freundes iſt, durch dieſe Schrift ſolchen Unmenſchlichkeiten zu ſteuren, wenn ſie behörigen Orths den Eindruck macht, den ſie über menſchliche Herzen natürlicher Weiſe haben ſolte; ſo finde ich der Abſicht meines Freundes gemäß, den Nachdruck dieſer Schrift hier abzubrechen, und indeſſen dieſe zwey Hauptſtücke zu publiciren. Die übrigen zwey Hauptſtücke ſollen längſtens binnen einigen Wochen in einer Fortſetzung nachfolgen. Schwerin, den 16ten December 1759.

Der teutſche Herausgeber.

Digitized by Google